



Anne-Marie Gafner Knopf, Judith Arnold und Sarah-Jane Conrad
Matthias Strebler, Patrick Blankenhorn, Oliver Grunder

«Warum arbeiten wir?»

Antworten am Beispiel der Schülerfirma¹

5. und 6. Schuljahr



¹ In der deutschsprachigen Fachliteratur wird der nicht gendergerechte Begriff der «Schülerfirma» verwendet. Schülerfirmen sind arbeitsteilig organisierte soziale Gebilde, in denen Schülerinnen und Schüler gemeinsam Produkte und/oder Dienstleistungen für einen anonymen Markt anbieten und dabei auch gegenseitige Abhängigkeiten erleben.

Darum geht es

In der NMG-Perspektive Wirtschaft, Arbeit, Haushalt stellt die Auseinandersetzung mit den «Arbeitswelten» ein Schlüsselthema dar. Arbeit sichert die Produktion und Versorgung von Gesellschaften ab, trägt zur Konstruktion der eigenen Identität bei und ist für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen von zentraler Bedeutung (Widuckel, 2015).

Ein Blick in die Geschichte der Arbeitswelten zeigt, dass diese seit der frühen Industrialisierung immer wieder von grossen Umbrüchen begleitet waren (z. B. Dampfmaschine, Eisenbahn, Chemische Industrie, Elektrizität, Automobil, Informationstechnologie), die Menschen je nach Arbeitswelten mehr oder weniger betrafen. Mit diesen Umbrüchen verbinden Menschen sowohl Hoffnungen als auch Befürchtungen: Einerseits die Hoffnung, mithilfe des technischen Fortschritts Menschen von eintönigen und sinnentleerten Arbeiten zu befreien und mehr Wohlstand für ein besseres Leben zu schaffen, andererseits die Befürchtung, durch technischen Fortschritt und Rationalisierungen die gelernte Arbeit zu verlieren und in der Folge in prekäre Lebensverhältnisse abzurutschen (Kuhmann & Schumann, 2015). In den letzten Jahren hat der

Diskurs in den Arbeitswelten unter dem Stichwort «globaler Wandel» erneut Fahrt aufgenommen.

Eine Aufgabe der Schule ist es, Lernende durch klärende Auseinandersetzungen mit der Lebenswelt auf neue Herausforderungen, wie sie sich beispielsweise in den Arbeitswelten zeigen, vorzubereiten. Dabei geht es um ein vielperspektivisches Erschliessen von Prozessen und Entwicklungen in Arbeitswelten, die den Lernenden sinnvolle Anregungen zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung geben und damit über den Aufbau von Kompetenzen hinausgehen.

Der folgende Beitrag zeigt auf, wie am Beispiel der Schülerfirma UpNi6 sozioökonomische Kompetenzen mit Bezügen zu Entrepreneurship und Nachhaltiger Entwicklung (NE) gemeinsam mit den Lernenden entwickelt werden. Die Lernaufgaben in diesem Beitrag wurden von Matthias Strebel, Patrick Blankenhorn und Oliver Grunder entwickelt und in ihren 5./6. Primarklassen erprobt. In der Schülerfirma erfolgt Lernen und Lehren in einem Wechsel von eigenständigem Erschliessen und geführten instruktiven Lernsequenzen, in denen die Schülerinnen und Schüler wichtige sozioökonomische Begriffe und Konzepte erschliessen (z. B. Arbeitsteilung, Güterproduk-



Technologischer Wandel

Intelligente Vernetzung von Menschen, Maschinen, Objekten und Informationssystemen (Industrie 4.0), Mensch und Kapital stehen dabei in gegenseitiger Konkurrenz.



Globalisierung

Weltweite Nutzung von qualifizierten Arbeitskräften und günstigen Transportwegen führt zu erhöhtem Wettbewerbs-, Produktions- und Innovationsdruck.



Demografischer Wandel

Alterung und Schrumpfung der inländischen Arbeitsbevölkerung, Suche und Mobilisierung von Ersatzarbeitskräften (z. B. Frauen, Fachkräfte aus dem Ausland). Mit steigendem Lebensalter steigt auch die Nachfrage nach Arbeitskräften (Gesundheit, Pflege).



Institutioneller Wandel

Zunehmende Flexibilisierung von Arbeitszeiten, Erwerbsformen und Lohnstrukturen als Antworten auf den technologischen Wandel und die Globalisierung.

Abb. 1: Triebfeder für den Wandel in Arbeitswelten (eigene Grafik).

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

tion, einfacher Wirtschaftskreislauf), sie handelnd erproben sowie über gemeinsame Erfahrungen nachdenken. Dabei erfahren sie, dass ihre Schülerfirma eingebunden ist in ökonomische, soziale und politische Rahmenbedingungen, dass Zielsetzungen auszuhandeln sind und es verschiedene Möglichkeiten ihrer Realisierung gibt.

Beispiel Schülerfirma

In einer Schülerfirma entwickeln die Lernenden gemeinsam ein Produkt oder eine Dienstleistung mit dem Ziel, diese(s) auf dem Markt anzubieten. Dazu legen sie die Geschäftsphilosophie sowie den organisatorischen Rahmen ihrer Firma fest. Sie suchen nach einem Firmennamen, kümmern sich um die Materialbeschaffung, die Produktion und das Marketing und engagieren sich aktiv für den Verkauf des Produktes. Gleichzeitig versuchen sie,

kostendeckend zu arbeiten oder einen kleinen Gewinn zu erwirtschaften. Das aktive handlungsorientierte Arbeiten steht im Wechsel mit reflexiven Phasen, in denen Resultate überdacht und Ziele wenn nötig neu ausgerichtet werden können. Je nach Situation helfen fachliche Inputs der Lehrperson beim Einordnen und Verstehen der eigenen Arbeiten. Dabei werden grundlegende sozioökonomische Konzepte vertieft, die im Modell der Schülerfirma zum Tragen kommen (z. B. Güterproduktion, Arbeitsorganisation, Wertschöpfung, Wirtschaftskreislauf). Neben sozioökonomischen Kompetenzen entwickeln die Lernenden auch überfachliche Kompetenzen wie das Entwickeln von Eigeninitiative oder das Abschätzen von unternehmerischen Risiken. Im Team gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten, sind neben Zuverlässigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Durchsetzungs- und Gestaltungsfähigkeiten wichtige Kompetenzen bei der Arbeit in der Schülerfirma. Die Rahmenbedingungen der Schule und die Ausrichtung auf Lernprozesse stellen einen rechtlichen Schonraum für das Erproben der eigenen Firma dar.

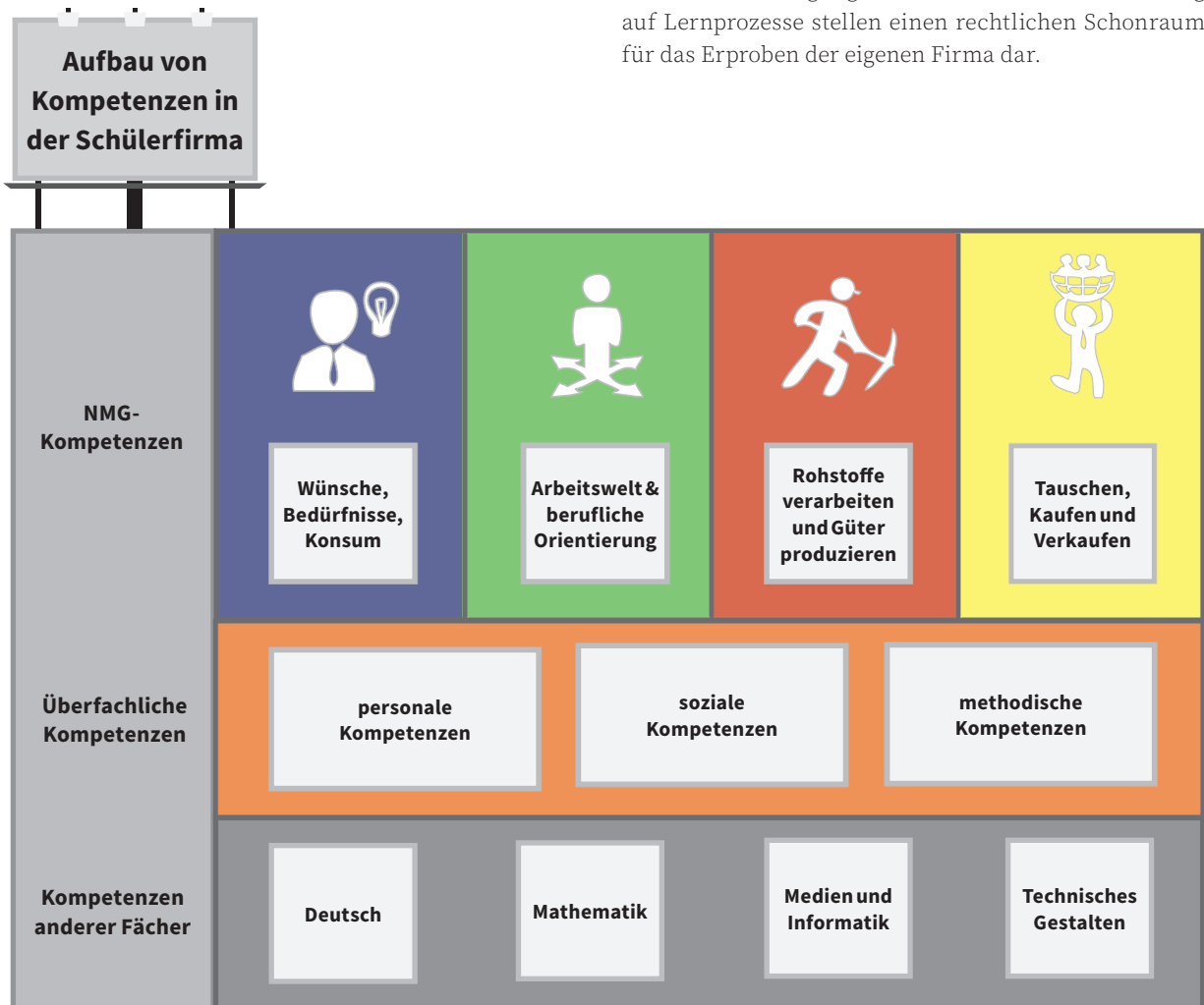


Abb. 2: Förderung von NMG-Kompetenzen (KB6) in der Schülerfirma

Situierung der Lehrplan-kompetenzen

Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird die im Fachbereich NMG eingebundene sozioökonomische Bildung in zahlreichen Kantonen akzentuiert und neugestaltet, wodurch sie insgesamt mehr Gewicht in den Schulstufen 1 bis 11 erhält. Im Fachbereich NMG geht sozioökonomische Bildung von einem lebensweltorientierten Ansatz aus, der inhaltlich klare Bezüge zu den Sozialwissenschaften ausweist. Es wird davon ausgegangen, dass wirtschaftliches Handeln in Haushalten, Betrieben und Firmen nicht ohne Bezugnahme des Sozialen untersucht werden kann. Diese interdisziplinäre Sichtweise folgt den Entwicklungen einer «Pluralen Ökonomik», die ethischen, sozialen und verhaltenspsychologischen Determinanten innerhalb der Ökonomie mehr Raum gibt.

Erwerb sozioökonomischer Kompetenzen über die Zyklen hinweg

In der NMG-Perspektive Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH) setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit vielfältigen Formen der Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt auseinander. Sie erwerben Handlungskompetenzen, um sozioökonomisch geprägte Lebenssituationen im gesellschaftlichen Zusammenleben erkennen, beurteilen und mitgestalten zu können. Die Kompetenzen werden von den Lernenden kumulativ über drei Zyklen hinweg aufgebaut. Den Schnittstellen zwischen den Zyklen wird vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt.

Im 1. und 2. Zyklus erfolgt die Auseinandersetzung weitgehend über integrierende Zugangsweisen in den Kompetenzbereichen NMG 1, NMG 6, NMG 7, NMG 10. Diese orientieren sich jeweils an grundlegenden Konzepten sowie Fragen der Menschen in ihrer sozialen, kulturellen und natürlichen Welt.

Im 3. Zyklus erfolgt der Kompetenzerwerb stärker disziplinar. Über alle drei Zyklen hinweg sind Orientierungs-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zentral. Sie stehen im Spannungsverhältnis zwischen sozioökonomisch geprägten Lebenssituationen, wissenschaftlicher Erkenntnis und pädagogischen Ansprüchen (vgl. Weber, 2013, Gafner & Wulfmeyer, 2018). Abbildung 3 zeigt den Aufbau der bereichsspezifischen Kompetenzen am Beispiel der Schülerfirma auf. Sie basiert auf der Struktur des «NMG-Fächernetz» der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2018).



Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

3	Quartal 1 NMG, Zyklus 2	Quartal 2 NMG, Zyklus 2	Quartal 3 NMG, Zyklus 2	Quartal 4 NMG, Zyklus 2
	Orientierung 20 L. «In unserer Umgebung – Lebensräume erkunden» NMG 8.1c/d, 8.3b/c, 8.4c/d, 8.5d/e/f wahrnehmen, erkunden, sich räumlich orientieren, Hilfsmittel nutzen	Lebensraum Boden 20 L. «Leben in einem Krümel Erde – erkunde den Boden» NMG 2.1c, 2.2c/d, 2.4c/d, 2.6e/f beobachten, explorieren, benennen, umsetzen	Stoffe 20 L. «Im Reich der Stoffe» NMG 3.3c/d, 3.4c explorieren, beschreiben, vermuten, laborieren, dokumentieren	Tod und Abschied 10 L. «Vom Leben und Sterben» NMG 11.1b/c/d, 11.2c, 12.1c/d, 12.2c, 12.3c/d betrachten, fragen, vergleichen, reflektieren
	Zusammenleben, Freundschaft dgA, 20 L. «Was soll gehen? Zusammenleben in der Klasse» NMG 10.1d/e/f, 10.2c/d/e, 11.2, 11.3c/d/e/f, 11.4c/d erkennen, vergleichen, einschätzen, sich engagieren	Tauschen und Teilen 15 L. «Warum tauschen, kaufen und teilen Menschen?» NMG 6.4cd, 6.5d/e, 10.1d/e/f, 11.3c/d/e/f erkennen, untersuchen, strukturieren, umsetzen, reflektieren	Körperliches, geistiges und soziales Wohlergehen 15 L. «Was tut mir gut? Ich und mein Körper» NMG 1.1c/d/e, 1.2c, 1.3d, 1.4c/d beschreiben, untersuchen, benennen, erklären	Technik: technische Prinzipien 15 L. «Was ist stabil? Entdecke technische Prinzipien und erfinde Neues» NMG 5.1c/d, 5.3c/d erkennen, untersuchen, modellieren, entwickeln
		Festtraditionen 15 L. «Menschen feiern das Licht» NMG 12.1c, 12.4c, 12.5c/d, 11.2c betrachten, sich informieren, vergleichen, benennen	Frühgeschichte – Wandel und Dauer im Alltag 25 L. «In früheren Zeiten – wie Menschen lebten» NMG 9.1e/f, 9.2d/e, 9.4c, 5.3c/d, 2.5b/c betrachten, fragen, vergleichen, erzählen	Grundnahrungsmittel 20 L. «Kartoffeln – vom Boden auf den Teller» NMG 1.3d, 2.6e/f, 6.2d, 6.3c, 7.3e, 7.4c/d, 9.2e beobachten, sich informieren, ordnen, vergleichen
4	Quartal 1 NMG, Zyklus 2	Quartal 2 NMG, Zyklus 2	Quartal 3 NMG, Zyklus 2	Quartal 4 NMG, Zyklus 2
	Leben hier und in fernen Gebieten der Erde 30 L. «Raumreise – Klassenporträts» NMG 7.1c/d/e, 7.2c/d, 7.4c/d, 8.4c/d beschreiben, sich informieren, sich orientieren, evtl. sich engagieren	Arbeit, Produktion und Konsum 20 L. «Zucker verändert die Welt» NMG 1.2c, 1.3d, 2.2c, 6.2d, 6.3c, 7.3e, 7.4c/d, 9.2e erkennen, sich informieren, erklären, mitteilen	Energie/Elektrizität 20 L. «Umwandlungen auf der Spur – Batterie, Kabel und Schalter» NMG 3.2c, 5.2b/2c/2d explorieren, benennen, darstellen	Entwicklungen, Wachstum 30 L. «Was wächst denn da?» NMG 2.2c/d, 2.3c/d, 2.4c/d, 4.3d beschreiben, beobachten, vergleichen, ordnen
	Zusammenleben gestalten, Politik entdecken dgA, 25 L. «Was passiert um uns herum? – Aktuelles politisches Geschehen und wir» NMG 10.2, 10.3, 10.4c/d/e/f, 10.5b/c, 11.2, 11.3c/d/e/f, 11.4c/d explorieren, sich informieren, beurteilen, austauschen	Wetter und Himmelskörper 25 L. «Sonne, Mond und Wolken» NMG 4.4 1c/1d, 4.5c/d beobachten, Informationen erschließen, ordnen, modellieren	Wandel von der Antike zum (frühen) Mittelalter 25 L. «Alltagsleben in früheren Zeiten – Kelten, Römer, Germanen» NMG 9.1e/f, 9.2d/e, 9.3d/e, 5.3c/d betrachten, fragen, ordnen, erzählen	Sinne 20 L. «Hören, fühlen, sehen» NMG 4.1c/d, 4.2c, 4.3c/d erfahren, untersuchen, erforschen, benennen
		Gottesfragen: Sprachformen der Religionen 15 L. «Sprache der Religionen» NMG 12.2c, 12.5c/d beschreiben, sich informieren, vergleichen, mitteilen		
5	Quartal 1 NMG, Zyklus 2	Quartal 2 NMG, Zyklus 2	Quartal 3 NMG, Zyklus 2	Quartal 4 NMG, Zyklus 2
	Sich orientieren im Raum 20 L. «Wo wir leben» NMG 8.1e/f, 8.2d/e, 8.4e/f, 8.5g/h erkennen, sich informieren, sich räumlich orientieren mit Hilfsmitteln	Stoffe 20 L. «Stoffe – süsse Chemie» NMG 3.3e/f, 3.4d betrachten, experimentieren, vermuten, strukturieren, erklären	Gesundheit, Wohlbefinden, Körper 25 L. «Was braucht mein Körper?» NMG 1.1c/d/e, 1.2d/e/f, 1.3e/f/g, 10.1d/e/f erkennen, untersuchen, erklären, umsetzen	Lebewesen zuordnen 20 L. «Vielfältiges Leben um uns – Entwicklungen auf der Spur» NMG 2.1d/e, 2.2e/f/g, 2.3e/f, 2.4e/f, 2.5d/e/f, 2.6g/h beschreiben, erkunden, vergleichen, ordnen
	Zusammenleben gestalten, politische Handlungskompetenz, Wahlen und Demokratie dgA, 20 L. «Demokratie in der Klasse und in der Gesellschaft» NMG 10.1d/e/f, 10.3f/g, 10.5d/e, 11.1b/d explorieren, sich informieren, beurteilen, austauschen	Arbeit, Arbeitswelten, Zukunftstag 20 L. «Warum arbeiten wir?» NMG 6.1e/f, 6.2e, 1.6d, 10.3f/g erfahren, erkunden, reflektieren, austauschen	Geschichte rekonstruieren 25 L. «Alltagsleben im Spätmittelalter» NMG 9.1g/h, 9.2f 9.3f/g, 5.3e/f/g, 5.1f betrachten, fragen, einschätzen, vergleichen	Akustik/Optik 10 L. «Sinne, gesehen und gehört» NMG 4.1e/f, 4.2d/e erkennen, experimentieren, erklären
		Rituale, Bräuche – religiöse Gebäude 20 L. «Häuser der Religionen» NMG 12.2c/d, 12.3c/d/e, 12.5c/d/e betrachten, erkunden, vergleichen, benennen		Technik – Geschwindigkeit 15 L. «Warum ist ein Velo schnell?» NMG 3.1e/f/g/h, 5.1e/f, 5.3e/f untersuchen, messen, vergleichen, umsetzen
6	Quartal 1 NMG, Zyklus 2	Quartal 2 NMG, Zyklus 2	Quartal 3 NMG, Zyklus 2	Quartal 4 NMG, Zyklus 2
	Produzieren – Konsumieren 30 L. «Gründung einer Schülerfirma» NMG 1.3e/f/g, 2.2e/f/g, 6.3d/e/f, 9.4e/f/g/h, 9.5f/g/h, 8.2d/e/f, 8.3d/e, 7.3f/g/h Sich informieren, analysieren, ordnen, beurteilen, sich engagieren, umsetzen, reflektieren	Kinderrechte, Menschenrechte 20 L. «Kinder haben Rechte» NMG 11.1b/c/d, 11.2c, 11.3c/d/e/f, 11.4c/d, 10.5d/e, 7.2e/f/g, 7.4e/f/g erkennen, beschreiben, sich informieren, reflektieren	Wachstum und Entwicklung 25 L. «Frau werden, Mann werden – Identität. Wie wirst du erwachsen? – Pubertät» NMG 1.1c/d/e, 1.2d/e, 1.5d/e/f/g/h, 1.6d, 10.2c/d/e beobachten, sich informieren, benennen, austauschen	Mobilität: Tourismus, Unterwegssein 20 L. «Tourismus, Unterwegssein» NMG 1.2c/d/e, 7.3f/g/h, 7.4e/f/g beschreiben, dokumentieren, einschätzen, sich engagieren
	Festtraditionen – weltanschauliche und kulturelle Vielfalt dgA, 20 L. «Wichtige Tage im Kalender von ... (Entwicklung und Präsentation eines Klassenkalenders)» NMG 12.2d/e, 12.3c/d/e, 13.4c/d, 12.5c/d/e betrachten, sich informieren, ordnen, mitteilen	Wetter, Alpen, Wasser, Eis, Universum 25 L. «Wetterphänomene, Alpen, Universum» NMG 4.4 1e/f/g, 4.4 2d/e, 4.5e/f, 8.1e/f/g, 8.2d/e/f beobachten, sich informieren, benennen, modellieren	Energie, Elektrizität 30 L. «Wo kommt die Energie her? Überall Elektrizität?» NMG 3.2d/e/f, 5.1e/f, 5.2 2d, 5.3e/f beschreiben, untersuchen, explorieren, modellieren	Optik/Akustik 15 L. «Sinne – gesehen und gehört» NMG 4.1e/f, 4.3e/f/g erkennen, experimentieren, erklären
		Geschichte und Geschichten 20 L. «Sagenhafte Schweiz – Mythen und Fakten unterscheiden» NMG 10.4g/h/i, 9.1g/h, 9.2f, 9.3f/g, 9.4d/e/f beschreiben, fragen, vergleichen, beurteilen		

Abb. 3: Zyklusplanung für den 2. Zyklus mit Fokus auf die Perspektive Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (Anne-Marie Gafner Knopf, 2018, in Anlehnung an das Fächernet)

Bereichsspezifische Aspekte des sozioökonomischen Lernens

Beim Aufbau der grundlegenden sozioökonomischen Kompetenzen geht es zunächst darum, charakteristische Merkmale von sozioökonomischen Sachen und Situationen wahrzunehmen, zu erfahren, zu erkunden und zu ordnen. Darauf aufbauend setzen sich die Lernenden mit grundlegenden sozioökonomischen Konzepten und Denkmodellen auseinander und erschliessen Ordnungszusammenhänge und Kategorien, die allen wirtschaftlichen Handlungen immanent sind. Um sozioökonomische Situationen zu verstehen, ist oft das Denken in Systemen not-

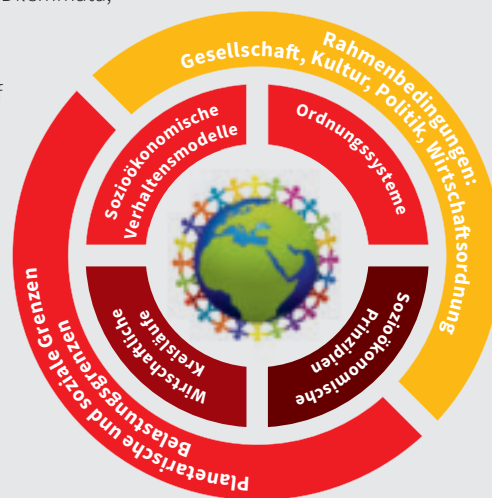
wendig. Beim Erschliessen von Elementen, Input- und Output-Faktoren sowie komplexen Zusammenhängen und Interaktionen helfen Lerngerüste wie z. B. das Lernset der Schülerfirma. Abbildung 4 gibt eine Übersicht zu grundlegenden Denkmodellen, in denen sich die sozioökonomischen Konzepte in einen Zusammenhang bringen lassen. Ferner zeigt die Darstellung auch perspektivenübergreifende Bezugspunkte zu den anderen drei NMG-Perspektiven (Natur und Technik; Räume, Zeiten, Gesellschaften; Ethik, Religionen, Gemeinschaft) bzw. zu überfachlichen Kompetenzen (z. B. personale, soziale Kompetenzen).

Sozioökonomisches Entscheidungsverhalten, z. B.

- des Einzelnen, des Andern, des Ganzen
- Entscheidungsfindung mithilfe von Dilemmata, Modell des homo oeconomicus, Nudging, Nash-Gleichgewicht, Problem-based Learning, Theory of change (ToC), Fähigkeitenansatz (Capability Approach)
- Entrepreneurship-Denken
- Kooperationsverhalten aus der Perspektive des Einzelnen, des Andern, des Ganzen (System)

Wirtschaftliche Kreisläufe, z. B.

- Rohstoffkreisläufe
- Güterkreisläufe
- Energiekreisläufe
- Wirtschaftskreislauf



Ordnungssysteme, z. B.

- Wirtschaftssektoren
- Konjunkturzyklen
- Bezüge zu gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen
- Sozialstruktur

Sozioökonomische Prinzipien, z. B.

- Leistungsprinzip
- Bedarfsprinzip
- ökonomisches Prinzip
- Knappheitstheorem
- Marktgleichgewicht
- Wettbewerbsprinzip

Abb. 4: Grundlegende sozioökonomische Denkmodelle (eigene Darstellung)



Unterrichtsplanungen**Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma**

Die Sozioökonomie interpretiert Phänomene, Situationen und Verhaltensweisen häufig mithilfe von Denkmodellen:

- » Kreislaufmodelle verdeutlichen Rohstoff-, Güter- oder Geldflüsse (z. B. Kreislaufwirtschaft, einfacher Wirtschaftskreislauf, Wertschöpfungsketten),
- » Prinzipien erklären ökonomische Gesetzmässigkeiten (z. B. Prinzip der knappen Ressourcen, ökonomisches Prinzip, Wettbewerbsprinzip),
- » Verhaltensmodelle analysieren das Verhalten von Menschen in wirtschaftlichen Situationen (z. B. Modell des «Homo oeconomicus institutionalis», Modelle der Entscheidungsfindung, Entrepreneurship-Denken).

Sozioökonomische Phänomene und Situationen werden zudem strukturell eingebettet, wenn beispielsweise Bezüge zu sozialen, politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hergestellt werden. Darüber hinaus hat die Natur aufgrund der vielfältigen Ökosystemleitungen auch einen wirtschaftlich bedeutsamen Wert («Naturkapital»). Planetarische und soziale Belastungsgrenzen finden heute bei ökonomischen Handlungen vermehrt Beachtung (vgl. Nachhaltige Entwicklung).

Zentrale Aspekte des sozioökonomischen Lernens und Lehrens am Beispiel der Schülerfirma

Schülerfirmen sind schulische Lernarrangements der sozioökonomischen Bildung, in denen Lernende – ausgehend von ihrem Vorwissen und in hoher Eigenaktivität – ihr fachliches Wissen und Können erweitern und differenzieren (Baumert & Köller, 2000). Während der Arbeit in der Schülerfirma stellen sich den Lernenden zahlreiche Probleme, die sie alleine oder gemeinsam zu lösen versuchen. Für diese Lösungen benötigen sie oft ihre gesamten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, die sie fortwährend neu vernetzen und verbinden. Damit fördert die fachdidaktische Anlage der Schülerfirma kumulative Lernprozesse. Es ist wichtig, diese Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler während ihrer Arbeit in der Schülerfirma fortlaufend zu erfassen und zu dokumentieren. Bei der Erprobung führten die Lernenden ein Handbuch, in dem neben fachlichen Beiträgen auch Schritte ihres Lernprozesses festgehalten wurden.

Die für die Schülerfirma zentralen fachdidaktischen Ansätze sozioökonomischer Bildung und die Bezüge der Handlungsaspekte von NMG zur Schülerfirma werden im Folgenden erläutert.

Fachdidaktische Ansätze

Lebenswelt- und handlungsorientierter Ansatz: Schülerinnen und Schüler konsumieren, tätigen Einkäufe, neh-

men Dienstleistungen in Anspruch und begegnen Menschen in Arbeitswelten. Obschon Lernende persönliche Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Wirtschaftswelt haben, gehen die wenigsten davon aus, dass sie diese Lebenswelten mitgestalten und verändern können. Am Modell der Schülerfirma lernen sie, wirtschaftliche Aktivitäten in hohem Masse selbstständig zu planen, durchzuführen und zu verbessern. Dabei fließen reale Geld- und Warenströme. In vielen Schülerfirmen bestehen Kontakte zu Warenlieferantinnen und -lieferanten und zu Kundinnen und Kunden ausserhalb der Schule. Erworbenne Erkenntnisse werden in der Praxis umgehend evaluiert und weiterentwickelt. Indem handlungsorientiertes Lernen fortwährend mit Denk- und Lernprozessen verknüpft wird, entsteht flexibles Wissen, welches in unterschiedlichen Situationen abruf- und anwendbar ist. Dadurch wird auch die Motivation der Schülerinnen und Schüler gefördert, wie das nachfolgende Zitat zeigt. «The more hands-on the experience, the more excited students will be about learning. The more minds-on the experience, the deeper the understanding will become» (Dewey, 1964).

Modell-Lernen: Während der Durchführung der Schülerfirma rekonstruieren die Schülerinnen und Schüler modellhaft die betrieblichen Strukturen einer Firma, sodass von einem eigentlichen Lernen im Modell gesprochen werden kann (Penning, 2015). Nach Terzer und Upmeier (2008) entsprechen funktionale Modelle der Realität in den wesentlichsten Eigenschaften, auch wenn deren komplexe Strukturen auf wichtige Aspekte reduziert oder vereinfacht werden. Während der Phase der Durchführung bildet für Schülerinnen und Schüler die Arbeit in der Schülerfirma eine eigene rekonstruierte Realität. Um Fehlvorstellungen bei den Lernenden zu vermeiden, sollen Unterschiede der Schülerfirma von realen Firmen immer wieder benannt und aufgezeigt werden.

Entrepreneurship: Zahlreiche Autoren (Gartner, 1990; Fillion, 1998; Bijedic, 2013) gehen davon aus, dass unternehmerische Kompetenzen im Sinne von «Entrepreneurship» für Menschen in zukünftigen Arbeitswelten wichtiger werden und daher in der Schule gelernt und geübt werden sollen. Das ursprünglich stärker im Kontext von unternehmerischem Handeln verwendete Konzept wurde in den letzten Jahren durch verschiedene Fachdisziplinen erweitert. Im Kern der verschiedenen Konzepte werden Aspekte verstanden wie:

- » Kreativität und die Fähigkeit, sich Sachen anders, neu vorstellen zu können,
- » das Potenzial, Innovationen frühzeitig wahrzunehmen und (Markt)Chancen zu erkennen,

- » Unternehmer/-innengeist und der Wille, Neues zu schaffen,
- » Risikobereitschaft, aber auch Gefahrenpotenzial im Voraus abschätzen können,
- » Entscheidungen, auch in Situationen der Unsicherheit, treffen, umsetzen und verantworten,
- » Ressourcen kombinieren – Prozesse zielgerichtet verfolgen und erreichen,
- » Durchsetzungs- und Gestaltungsfähigkeiten und der Wille zur Unabhängigkeit.

Reflexion des eigenen Lernens: Martin Kröll (2018) stellt in seiner Studie zu den Lernresultaten von Schülerfirmen fest, dass die Lernenden vor allem ihre Team-, Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten nach Abschluss der Schülerfirma höher einschätzen. Lehrpersonen betonen zudem den Zuwachs überfachlicher Kompetenzen. In der Regel ist eine hohe Lernmotivation vorhanden, weil die Lernenden ihre eigenen Interessen verfolgen können. Auch fachliches Wissen zum unternehmerischen Handeln sowie betriebswirtschaftliches Wissen haben sich nach ihrer Einschätzung verbessert (ebd.). Dabei helfen insbesondere Phasen, in denen ausgewählte Bereiche der Schülerfirma aufgegriffen und mit der Theorie verbunden werden.

Handlungsaspekte von NMG

- » Die Welt wahrnehmen; die Schülerinnen und Schüler erfahren die verschiedenen Schritte, die von der Ausarbeitung einer Geschäftsidee bis zur Inbetriebnahme der Firma nötig sind, konkret. Sie beobachten die Arbeitsprozesse innerhalb der Firma in den verschiedenen Abteilungen der Firma in Kontakt mit zuliefernden Firmen und Konsumierenden. Die Lernenden können dadurch wirtschaftliche Situationen aus unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten und beschreiben.
- » Die Welt erschliessen; in der Schülerfirma können die Schülerinnen und Schüler Lösungen zu Problemen erarbeiten, die sich bei der Ideenfindung oder während des operativen Geschäfts der Firma stellen. Sie tauschen sich aus über Fragen, wie sie z. B. ihr Produkt auf dem Markt platzieren können, entwickeln dazu verschiedene Strategien und wägen deren Vor- und Nachteile ab. Sie erkennen auch, wie die einzelnen Abteilungen zusammenhängen. Sie arbeiten die Zusammenhänge zwischen Marktbedürfnissen, dem Absatz und dem Preis eines Produkts heraus. Sie dokumentieren die verschiedenen Arbeitsprozesse in Sitzungen, kommunizieren die Ergebnisse der Geschäftsleitung wie auch den anderen Abteilungen.
- » Sich in der Welt orientieren; in der Schülerfirma werden verschiedene sozioökonomische Denkmodelle handelnd rekonstruiert wie z. B. der Wirtschaftskreislauf oder die Wertschöpfungskette. Diese können in den Reflexionsphasen sachlich analysiert und eingeordnet werden. Wenn es darum geht, die Gründe für oder gegen eine bestimmte Firmenphilosophie oder ein herzustellendes Produkt zu nennen, sollen die Lernenden ihre Meinung begründen bzw. Stellung beziehen, nachdem die eigenen und die Argumente von anderen begutachtet und gewichtet wurden.
- » In der Welt handeln; die Lernenden setzen ihre Firmenidee mit echten Produktionsabläufen und Verkaufsprozessen konkret um. Dabei entwickeln sie gemeinsam Ideen für ein Produkt, diskutieren, wie sie sich als Firma am besten organisieren. Immer wieder müssen sie für anstehende Probleme eine Lösung finden, und sie planen die Arbeitsprozesse selbstständig. Damit die Firma funktionieren kann, müssen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung übernehmen und ihre Arbeit zuverlässig ausführen.

Ziel der Schülerfirma ist es, die Lernenden für sozioökonomische Lebenssituationen zu sensibilisieren. Sie erfahren, dass die eigene Arbeitsleistung und die erreichten Ziele zusammenhängen und freuen sich über individuelle oder gemeinsam erreichte Resultate. Sie erleben, dass sozioökonomische Sachen und Situationen (mit)gestaltet werden können. Dabei stellen sich Probleme, zu deren Lösung oft alternative Handlungswege gesucht und umgesetzt werden müssen. Während der Arbeit in der Schülerfirma erfahren sie, dass sozioökonomisches Denken und Handeln in systemischen Zusammenhängen geordnet, in Kreisläufen modelliert, auf ökonomische Prinzipien reduziert werden können – oder sie erleben, dass das Verhalten von Menschen eine zentrale Rolle spielt. Die Erfahrungen aus eigenen aktiven, selbstgesteuerten Lernprozessen, wie sie sich bei Problemlösungen in der Schülerfirma stellen (Konstruktion), werden ergänzt durch Lernphasen, in denen die Lehrpersonen das Denken und (Um)strukturieren der Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler stärker begleiten (Instruktion). Dadurch werden Rahmenbedingungen sozioökonomischer Handlungen erarbeitet, oder es wird nachgedacht über Handlungen, bei denen Restriktionen und Konsequenzen zunehmend wichtig werden. Die Integration bedeutender Fragen wie der Umgang mit Ressourcen, der Wert der Natur, die Teilhabe oder Ungleichgewichte in Gesellschaften, Humanität, Gerechtigkeit u. a. m. sind Kernfragen einer sozioökonomischen Bildung, die in Abbildung 4 mit den Begriffen der sozialen und planetaren Grenzen skizziert werden. Erprobungen auf der Zielstufe zeigen, dass solche Fragen bereits auf der Primarstufe ernsthaft aufgegriffen werden können.

Mehrperspektivische Kompetenzentwicklung am Beispiel der Schülerfirma

Grundlegende Konzepte, die mit den Lernprozessen in Schülerfirmen verbunden werden, sind mehrperspektivisch konzeptioniert. Ausgehend vom KB6 ergeben sich innerhalb des Fachbereichs NMG Bezüge zu sozialen, ethischen, geografischen, ökologischen und historischen Lernbereichen, von denen nachfolgend einige exemplarisch erläutert werden.

Schülerinnen und Schüler...

NMG 5.3 c ... können die Bedeutung von technischen Entwicklungen von Geräten und Anlagen für das Leben im Alltag heute erkennen und einschätzen (z. B. industrielle Fabrikation von Alltagsgütern, Internet).

NMG 5.3 d ... können Informationen zu Erfinderinnen und Erfindern und ihren technischen Entwicklungen erschliessen und darstellen (z. B. Schweizer Unternehmer/-innen und ihre Innovationen und Erfindungen, die die Wirtschaft verändert haben).

NMG 7.3 e ... können an ausgewählten Beispielen das Unterwegs-Sein von Menschen, Gütern und Nachrichten in der Umgebung und über weite Strecken auf der Erde angeleitet recherchieren und Ergebnisse ordnen und darstellen (z. B. globaler Güter- und Ressourcenhandel, Migration).

NMG 7.4 b ... können, ausgehend von Alltagssituationen, beschreiben, wie und in welcher Form sie mit Menschen und Produkten aus fernen Gebieten der Erde in Verbindung stehen (z. B. Auslagerungen von Arbeitsplätzen).

NMG 8.2 d ... können zusammentragen und vergleichen, welche Bedeutung verschiedene Räume für die Nutzung verschiedener Menschen haben und über ihre eigenen Ansprüche an Räume nachdenken (z. B. Aspekte der Raumplanung, Wohnraum, Raum für die Güterproduktion, landwirtschaftliche Flächen, Raum für Infrastrukturen usw.).

NMG 9.2 f ... können den Wandel menschlicher Kultur in einer früheren Epoche beschreiben (z. B. Güterproduktion, Arbeitswelten).

NMG 10.5 d ... können an einem (wirtschafts-)politischen Prozess aus dem Nahraum die Phasen und die Möglichkeiten der Mitwirkung erkennen.

Problemdefinition, Meinungsbildung, Lösungssuche, Entscheid, Bewertung (z. B. Firmenphilosophie der Schülerfirma).

Neben den Bezügen zu den NMG-Perspektiven werden auch Bezüge zu **Nachhaltiger Entwicklung (BNE), überfachlichen Kompetenzen und Medien und Informatik** gemacht.

Nachhaltige Entwicklung

Zahlreiche Lernaufgaben der NMG-Perspektive WAH schaffen Bezüge zu einer nachhaltigen Entwicklung sowie zu den Zielsetzungen der Agenda 2030 (SDG, Vereinte Nationen, 2015). Schülerfirmen sind geeignet, Probleme einer zukunftsgerichteten Gesellschaft und Wirtschaft zu thematisieren. Es stellen sich Fragen wie: Fördert das aktive Handeln in der Schülerfirma die soziale Entwicklung und die gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen? (SDG 1–4). Wird in der Schülerfirma von einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen ausgegangen? (SDG 6–11). Trägt die Arbeit in der Schülerfirma zur Verbesserung des ökologischen Fussabdrucks bei? (SDG 12–15). Fördert das aktive Tun die Lebensqualität und das friedliche gerechte Zusammenleben der Lernenden bzw. der Menschen untereinander? (SDG 17). Im Lehrplan 21 werden verschiedene fächerübergreifende Themen unter der Leitidee der Nachhaltigen Entwicklung genannt, von denen nachfolgend fünf genauer beschrieben werden (vgl. Lehrplan 21, Grundlagen, 18–21):

Wirtschaft und Konsum: Die Schülerinnen und Schüler erkunden Produktions- und Arbeitswelten und lernen wirtschaftliche Regeln und Prozesse kennen. Sie erwerben Kenntnisse über Herkunft, Produktion und Verbrauch von Gütern sowie über die Bereitstellung von Dienstleistungen. Sie analysieren deren Bedeutung für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Sie befassen sich mit naturwissenschaftlich-technischen Anwendungen in der Arbeitswelt und im Privatleben und denken über deren Nutzen und Bedeutung nach. Anhand dieser Themen entwickeln sie Vorstellungen zu aktuellen und zukünftigen Entwicklungen in den Arbeitswelten. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich (...) mit dem nachhaltigen Umgang von Ressourcen (und Rohstoffen) auseinander. (D-EDK: Lehrplan 21. Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Fassung 23.06.2016).

Natürliche Umwelt und Ressourcen: (...) Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Bedeutung von natürlichen Ressourcen und deren Begrenztheit auseinander. Sie befassen sich mit technischen und naturwissenschaftli-

chen Entwicklungen und denken über deren Einfluss auf Menschen und Umwelt nach (ebd.). Je nach Produkt, welches die Schülerfirma herstellt und vertreibt, stellen sich auch Fragen zum Umgang mit Ressourcen: Woher stammen die verarbeiteten Rohstoffe? Welche Philosophie vertritt die Firma in Bezug auf Verpackung und Abfall? Dabei lassen sich eine Reihe von Entscheidungen, Konflikten oder Dilemmata rekonstruieren: Kann man trotz knappen finanziellen Ressourcen gleichwohl das Verpackungsmaterial aus nachhaltigen Rohstoffen beschaffen? Wie kann ein Produkt haltbar gemacht werden, ohne dass dabei die Umweltbelastung steigt? Ist es möglich, abfallfrei zu produzieren?

Geschlechter und Gleichstellung: (...) Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei mit Geschlechterrollen, Stereotypen, Vorurteilen und Klischees im Alltag und in der Arbeitswelt auseinander. Sie reflektieren die Bedeutung von Geschlecht und Rollen auch in Bezug auf Bildung und Beruf (...) (ebd.). Über Fallanalysen und Planspiele können Aspekte der sozioökonomischen Wirklichkeit thematisiert werden, beispielsweise Arbeitszeitmodelle und deren Vereinbarkeit von Beruf und Familie; bei der Arbeit in der Schülerfirma können die Interessen von Mädchen und Jungen aufgegriffen und reflektiert werden – sei es in Bezug auf die Berufsvorstellungen und Ausbildungswege von Frauen und Männern oder in Bezug auf vorhandene Lohnunterschiede.

Politik, Demokratie und Menschenrechte: Demokratie und Menschenrechte sind Grundwerte unserer Gesellschaft und bilden zusammen mit der Rechtsstaatlichkeit die Leitlinien für die Politik. (...) Schülerinnen und Schüler engagieren sich in der schulischen Gemeinschaft und gestalten diese mit. Sie lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden, eigene Anliegen einzubringen und diese begründet zu vertreten. Sie befassen sich mit dem Verhältnis von Macht und Recht, diskutieren grundlegende Werte und Normen und setzen sich mit Konflikten, deren Hintergründen sowie möglichen Lösungen auseinander (ebd.).

Globale Entwicklung und Frieden: Innerhalb der Thematik «globale Entwicklung und Frieden» werden Fragen über weltweite Zusammenhänge, Interessenslagen, Konflikte und Potenziale erörtert. Es werden gesellschaftliche Herausforderungen wie Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit thematisiert sowie Informationen und Positionen dazu bezüglich Interessen und Wahrheitsgehalt hinterfragt (...) (ebd.).

Überfachliche Kompetenzen

Zahlreiche Bezüge zu überfachlichen Kompetenzen, insbesondere zu personalen Kompetenzen (Selbstreflexion, Selbstständigkeit und Eigenständigkeit), sozialen Kompetenzen (Dialog- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit) und methodischen Kompetenzen (Sprachfähigkeit, Informationen nutzen und Aufgaben/Probleme lösen) sind möglich. Bei der Erprobung der Schülerfirma konnte beobachtet werden, dass überfachliche Kompetenzen sehr wichtig waren, etwa sprachliche Kompetenzen bei Auslenkontakten, ICT-Kompetenzen in der Marketingabteilung oder bei der Erstellung von Werbespots, mathematische Kompetenzen bei der Programmierung und Umsetzung der Buchhaltung oder technische und gestalterische Kompetenzen bei der Herstellung von Produkten. Beim Aushandeln oder Präsentieren von Vorschlägen waren auch Selbstreflexion, Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen sowie die Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und Schwächen gefragt. Dennoch ist wichtig, dass Lernprozesse in Schülerfirmen nicht nur auf überfachliche Kompetenzen fokussieren, sondern fachliche Kompetenzen bewusst aufgreifen und vertiefen.

Medien und Informatik

Bei der Erarbeitung der eigenen Schülerfirma spielen insbesondere digitale Medien, informatische Bildung und Anwendungskompetenzen eine zentrale Rolle, da Firmenmodelle ohne diese Bezüge nicht mehr der heutigen Realität entsprechen. Anwendungskompetenzen zu ICT kommen zum Einsatz bei der Entwicklung eines Firmenlogos, der Gestaltung von Firmenwerbung, der Protokollführung von Sitzungen, bei der Führung der Buchhaltung, bei Recherchen zu fachlichen Fragen u.a.m.. Heutige Kinder und Jugendliche sind es gewohnt, in netzgestützten «Communities» zu denken, zu arbeiten und ihre Freizeit zu gestalten. Das offene Lernarrangement der Schülerfirma, das «Face-to-face-Arbeit» mit «netzgestützten Arbeitsschritten» kombiniert, entspricht daher dem Lernen und Denken der gegenwärtigen mediengewandten Lernenden.

Durch die Arbeitsteilung innerhalb der Schülerfirma, durch das Definieren von Arbeitsabläufen oder durch die Unterteilung von Arbeitsschritten zwecks Produktionssteigerung ergeben sich zusätzlich Anknüpfungspunkte zu Kompetenzen der informatischen Bildung.

Unterrichtsplanungen**Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma****Einbindung der Schülerfirma in den NMG-Unterricht**

Die hier erläuterte Schülerfirma wurde in einem mehrwöchigen projektartigen Vorgehen im Fach NMG umgesetzt. Dabei ergaben sich auch Schnittstellen zu anderen Fächern (z. B. Deutsch, Mathematik, Gestalten). Während der arbeitsteiligen Phasen besteht ein breites Lernangebot, in dem die Lernenden die Zielsetzungen gemäss ihren Interessen und ihrem kognitiven Entwicklungsstand verfolgen. Wie dargelegt, erfolgen Lernprozesse oft in hoher Eigenverantwortung, jedoch wurde bei der Erprobung beobachtet, dass sich die Lernenden beim Lösen von Fragen und Problemen oft gegenseitig helfen (Peer Teaching). Insbesondere bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern können solche Lernprozesse das Verstehen von Sachverhalten positiv unterstützen. Obwohl diese Form des Lernens nicht der gängigen Definition von altersdurchmischem Lernen entspricht, eignet sich die Schülerfirma auch für Mehrjahrgangsklassen oder für Klassen, in denen das Leistungsniveau stark differiert.

Mit dem Lernarrangement Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler klären und erweitern

Es besteht weitgehender Konsens, dass Lernprozesse im NMG-Unterricht als aktive Erweiterung oder Veränderung von vorunterrichtlichen kognitiven Denkstrukturen verstanden werden (Kleickmann, 2012). Studien aus der Lernforschung zeigen, dass Lernende der Primarstufe oft von einem harmonischen, artifiziellistischen Wirtschaftsverständnis ausgehen, das in der Ausprägung durch die Interessen und Erfahrungen der Familie sozial und kulturell geprägt ist. Davon ausgehend, bringen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche, aber teilweise sehr differenzierte Vorstellungen zu Arbeit und Berufen mit in den Unterricht. Arbeit ist für jüngere Lernende im Unterschied zum Spiel oft eine belastende Pflicht, während ältere Schülerinnen und Schüler bereits das Verhältnis zwischen erbrachter Arbeitsleistung und der Freude über erreichte Ziele wahrnehmen (Gläser, 2010; Gafner & Wulfmeyer, 2018). Knaben beschreiben eine stärker genderorientierte Sicht auf Berufswelten (Baumgardt, 2012): Sie geben an, einen «Job» ausüben zu wollen, der Geld einbringt, um eine Familie ernähren zu können. Da der Job lange ausgeübt werden muss, soll er auch Spass machen. Mädchen der Primarstufe gehen eher von einem

Konzept der «Berufung» aus und streben im Schnitt anspruchsvolle (Traum-)Berufe an. Die interessanten beruflichen Tätigkeiten sind den Mädchen wichtiger, als viel Geld zu verdienen. Allerdings erkennen sie früh, dass zur Ausübung ihres Traumberufes gute schulische Leistungen nötig sind.

Lernprozesse im Sinne der Conceptual Change-Theorie fokussieren in der NMG-Perspektive WAH deshalb auf die Erweiterung familiärer Erfahrungen (z. B. zu Arbeit, zu Berufen, zur Bedürfnisorientierung, zum Umgang mit Geld) und führen im besten Fall zu einem Verständnis von sozioökonomischen Zusammenhängen sowie zu einem Denken und Handeln in wirtschaftlichen Kategorien (vgl. Abbildung 4). Es geht etwa darum, gestaltbare und veränderbare sozioökonomische Konzepte wahrzunehmen sowie mithilfe von fachlichem Wissen zu erweitern und zu vernetzen. Nach Köhnlein (2012) stellen solche Lernprozesse auf der Primarstufe wichtige Schritte, aber auch grosse Herausforderungen für die Lernenden dar. Wird im Modell der Schülerfirma gelernt, kann das handlungsorientierte Lernen mithilfe, grössere Rahmenbedingungen des eigenen Tuns zu verstehen. Folgende Tabellen fassen den Forschungsstand zu sozioökonomischen Schülervorstellungen zusammen und zeigen, wie diese in der Schülerfirma erweitert werden können.

Schülervorstellungen	Erweiterung, mit Blick auf
Harmonisches Wirtschaftsverständnis, artifiziellistisch (ohne Beachtung von Leistung, Wettbewerb oder Wertschöpfung)	Sozioökonomische Prinzipien, Nachhaltige Entwicklung, Ursache und Wirkungszusammenhänge
Soziokulturelle Prägung (familiäres Umfeld, eigene ökonomische Erfahrungen)	Erweiterung der Interessen und Erfahrungen, ausloten von Handlungs- und Entscheidungsalternativen
Differenzierte, unverbundene Erklärungen aus eigenen Erfahrungen	Situations- und Kontextbezug, Rahmenbedingungen, Systemzusammenhänge

Tabelle 1: Erweiterung sozioökonomischer Schülerinnen- und Schülervorstellungen

Im Fall der Schülerfirma, deren Ziele über einen längeren Zeitraum verfolgt werden, ist die fortwährende Erfassung der Schülervorstellungen und ihre Entwicklung während

² Der von Piaget geprägte Begriff des «Artifizialismus» beschreibt eine entwicklungspsychologische Theorie, bei der Kinder in einem bestimmten Stadium annehmen, dass Dinge künstlich geschaffen werden (z. B. von den Eltern, Lehrpersonen, Gott)

Unterricht, der auf die aktive (Um-)Konstruktion abzielt, berücksichtigt nach Möller (2018) verstärkt Lerngelegenheiten, die	Im Lernarrangement der Schülerfirma lassen sich viele dieser Forderungen in einen sinnvollen Zusammenhang bringen
zu selbstständigem und ko-konstruktivem Denken, Erkunden, Explorieren, Lösen von Problemen und Entdecken von Zusammenhängen anregen,	Denken, Erkunden, Explorieren und Lösen von Problemen erfolgt in der Schülerfirma in zahlreichen Phasen, in denen selbstständig oder in Peergruppen die gesteckten Ziele verfolgt werden.
das Entwickeln und Überprüfen eigener Ideen, Vermutungen und Lösungen fordern,	Erproben eigener Ideen, Anstellen von Vermutungen und Finden von Lösungen sind in der Schülerfirma wichtig, damit die Lernenden die Verantwortung für ihre Schülerfirma übernehmen.
in der Gruppe und im Klassengespräch gemeinsam über Fragen, Problemlösungen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen nachdenken lassen,	Prozessorientiertes und produktorientiertes Lernen verschmelzen bei der Arbeit in der Schülerfirma. Die systematische Reflexion über erreichte Ziele, begangene Fehler und mögliche Verbesserungen begleitet die Arbeit in der Schülerfirma.
Freiräume bieten, damit die Lernenden eigene Lernwege einschlagen können und metakognitive Reflexionen, z. B. das Nachdenken über den eigenen Lernweg, anstellen können.	Lehrpersonen nehmen eher eine begleitende und unterstützende Funktion ein.

Tabelle 2: Möglichkeiten der Konzepterweiterung mithilfe des Lernarrangements der Schülerfirma

der Arbeit zentral (Möller, 2018). Diese können auf unterschiedliche Weise erfasst werden. So eignen sich z. B. Placemat-Verfahren, Protokolle, die die Ergebnisse von Gruppensitzungen festhalten oder mündliche Klassengespräche, in denen gemeinsam innegehalten wird, um die erreichten Ziele nochmals deutlich hervorzuheben und einzuordnen. Die Ergebnisse können als Ausgangspunkt für adaptive, förderorientierte Lernangebote und weiterführende formative Beurteilungen genutzt werden. Beim Lernen im Lernarrangement der Schülerfirma stellen sich insbesondere Fragen, wie viel Begleitung die Schülerinnen und Schüler benötigen, damit die Lernprozesse nicht nur als handlungsorientiertes Tun erlebt werden, sondern tatsächliche Konzepterweiterungen festgemacht werden können (Scaffolding, Apprenticeship).

Unterrichtsplanung mit Aufgaben und Material

Der Lernprozess in der Schülerfirma dauert mehrere Wochen und ist als offener projektartiger Unterricht mit aufbauenden Arbeitsphasen konzipiert (Abbildung 5). Um die im Voraus festgelegten Ziele der Schülerfirma zu erreichen, sind verschiedene Formen von Kooperationen notwendig. Eine personelle Kooperation findet statt,

wenn die Lernenden die im Klassenverband festgelegten Ziele in spezialisierten Arbeitsgruppen gemeinsam erarbeiten. Je nach Klasse kann es sinnvoll sein, die selbstständig agierenden Arbeitsgruppen mit einer gewählten Gruppenleitung zu besetzen.

Anmerkung: Es zeigt sich, dass die Einführung einer Hierarchisierung, z. B. durch «Gruppenchefs», sich in Schülerfirmen eher kontraproduktiv auf die Motivation der anderen Lernenden auswirkt. Vorgesetzte und wichtige Entscheidungen werden von den Lernenden als fair empfunden und akzeptiert, wenn sie im Klassenverband «basisdemokratisch» (z. B. über Abstimmungen oder Wahlen) erarbeitet werden.

Bei der aufgabenbezogenen Kooperation orientieren sich die Lernenden an im Voraus vereinbarten Zielen und erarbeiten diese arbeitsteilig, ohne unmittelbare Führung durch die Lehrperson.

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

**Abb. 5:** Verlauf des Lernarrangements

Geführte Lernsequenzen, in denen im Klassenverband an grundlegenden Konzepten und Prinzipien gearbeitet wird, ergänzen die Arbeitsphasen, in denen eigenständige Ziele der Schülerfirma verfolgt werden. In diesen stärker instruktiven Arbeitsphasen werden bisherige Arbeitsschritte geordnet, reflektiert und dokumentiert. Sie helfen den Lernenden, ihre Schülerfirma weiterzuentwickeln. Dies geschieht wechselseitig durch die Lernenden selbst, die Ideen und Innovationen einbringen und umsetzen, sowie durch die fachlichen Inputs der Lehrpersonen, welche den Lernenden neue Denk- und Handlungsräume eröffnen. Die sachorientierte Strukturierung der Arbeit in der Schülerfirma wird ferner immer wieder bewusst erweitert, etwa durch den Einbezug von BNE-Anliegen oder von fächerübergreifenden Aspekten (Diversity; Medien und Informatik). Tabelle 3 zeigt, welche NMG-Kompetenzen in der Schülerfirma gefördert werden.

NMG-Kompetenzen (KB6) in der Schülerfirma fördern: Der Fokus liegt auf den Kompetenzen 6.1 und 6.2 des NMG-Lehrplans. Zentral sind also Arbeitswelten und berufliche Orientierung. Sie werden in den Kontext des Wirtschaftskreislaufes (6.4) gestellt. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich weiterführend mit der Wertschöpfungskette (6.3), der Marktbedeutung von Wünschen und Bedürfnissen der Konsumierenden (6.5) auseinander.

Im Verkaufsgespräch preisen die Schüler der Abteilung Verkauf der Schülerfirma UpNi6 die Funktion und Vorzüge ihrer in der Schülerfirma produzierten Hobokoacher an (Lehrpersonen: Matthias Strebel und Patrick Blankenhorn, Schulhaus Rüssler, Niederrohrdorf)



Zyklus	Kompetenzstufen aus dem Lehrplan 21 NMG 6.1, 6.2	Bezüge zur Schülerfirma und mögliche Vertiefungen	Kernkonzept	Denk-, Arbeits- und Handlungsweise
1	NMG 6.1a ... können verschiedene Arbeitsorte in der Umgebung erkunden und über Tätigkeiten, typische Arbeitsgeräte, Arbeitskleidung berichten.	⟨ Betriebe und (Dienst-)Leistungsunternehmen in der Wohngemeinde bzw. näheren Umgebung erkunden. ⟩	Arbeitswelten von Menschen und ihrer Tätigkeiten erkunden. Auswirkungen von technologischem Wandel in Arbeitswelten erkennen und beschreiben.	erkunden, vergleichen, ordnen
	NMG 6.1b ... können Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Hausarbeit, Erwerbsarbeit und Freiwilligenarbeit beschreiben (z. B. Leistung, Lohn).	⟨ Menschen arbeiten in verschiedenen Arbeitswelten mit je eigenen Ansprüchen und Regeln. Die Vereinbarkeit bzw. Zielkonflikte verschiedener Arbeitswelten können in der Schülerfirma erlebt werden (Koordination von Aufgaben innerhalb der Firma, Koordination subjektiver Aufgabenbereiche). ⟩	Arbeit erfolgt per Definition zielgerichtet. Die Ziele von verschiedenen Arbeitswelten sind nicht immer kongruent. Menschen versuchen, in ihren Arbeitsbiografien die Ziele zu vereinbaren.	austauschen, Interviews führen, dokumentieren, reflektieren, einschätzen
	NMG 6.1c ... können Arbeitsteilung angeleitet organisieren sowie über das Resultat und die Verteilung der Arbeit nachdenken (z. B. Schulfest, Verkaufstand).	⟨ Nachdenken über die Verteilung von Arbeit innerhalb der Schülerfirma: Welche Kriterien sind zielführend (effiziente Arbeitsleistung, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten, Bewerbungssystem, eigene Interessen, eigene Erfahrungen usw.)? ⟩	Formen von Arbeitsteilung (z. B. räumlich, zeitlich, mengenmässig, mit Blick auf die Fähigkeiten / Fertigkeiten oder Gender).	erfahren, erkennen, untersuchen, nachdenken
	NMG 6.2b ... können Informationen zu unterschiedlichen Berufen sammeln und nach Merkmalen ordnen (z. B. Arbeitsort, Tätigkeiten, Hilfsmittel, Kleidung, Arbeitsresultate).	⟨ Informationen sammeln zu den Berufen in der Schülerfirma, z. B. Ingenieur, Werbefachfrau, Buchhalter, Einkäuferin – Verkäufer, Disponentin, Unternehmerin. ⟩	Realitätsbezug zu ausgewählten Berufen aufbauen.	Informationen sammeln, ordnen und vergleichen
2	NMG 6.1d ... können Arbeiten von Frauen und Männern vergleichen, Unterschiede benennen und Überlegungen zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten diskutieren (z. B. ungleiche Wahlmöglichkeiten und Chancen).	⟨ Bei der Vergabe von Arbeitsstellen in der Schülerfirma Gendereffekte mitdenken (z. B. auf welche Stellen bewerben sich Mädchen – auf welche Knaben). Lehrpersonen machen Mut, neue Bereiche auszuprobieren. ⟩	Gendereffekte bei der Berufswahl. Traumberufe, bewusster Seitenwechsel, Offenheit für Neues.	erkennen, beschreiben, vergleichen, reflektieren
	NMG 6.1e ... können Arbeitsformen und Arbeitszeitmodelle an ausgewählten Arbeitsplätzen erkunden und Unterschiede beschreiben (z. B. Hand-, Kopf-, Maschinenarbeit, Dienstleistung bzw. Voll-, Teilzeitarbeit, Arbeit auf Abruf). Arbeit als Tätigkeit, Arbeit als Ergebnis.	⟨ Erste Erfahrungen zu unterschiedlichen Arbeitsformen machen. Welche Tätigkeiten beinhalten die verschiedenen Berufe, wie sehen professionelle Arbeitsplätze aus? ⟩	In allen Berufen werden Arbeitsleistungen erbracht, diese sind unterschiedlich (Kopfarbeit, Handarbeit, Maschinenarbeit). Subjektive Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen – gesellschaftliche Wertschätzung von Arbeit beschreiben (Entlohnung usw.).	erkunden, fragen, sich informieren, dokumentieren, in Modellen denken
	NMG 6.2d ... können Frauen und Männer zu ihrer Berufsarbeit befragen und die Bedeutung der Berufsarbeit für das familiäre Leben erkennen.	⟨ Thematischer Schwerpunkt: Erforschung und Auseinandersetzung mit den Tätigkeiten, Freuden, Hoffnungen und Schwierigkeiten von Menschen in Berufen. ⟩	Ziele der Erwerbsarbeit (z. B. Sicherung der eigenen Existenz) beschreiben.	Interview führen, auswerten und Resultate dokumentieren und präsentieren
3	NMG 6.1f ... kennen Gründe für Erwerbslosigkeit und mögliche Folgen für den Einzelnen und die Familie (z. B. Veränderungen beruflicher Anforderungen).	⟨ Nachdenken, warum Menschen die Arbeit verlieren und welche Folgen es für Betroffene haben kann. Wie schaffen Menschen den Wiedereinstieg in die Erwerbswelt – welche Faktoren sind wichtig? ⟩	Arbeit und Identitätsbildung, Wandel von Arbeitswelten, Formen von Erwerbslosigkeit (strukturelle Erwerbslosigkeit vs. konjunkturelle Erwerbslosigkeit unterscheiden).	erfahren, analysieren, einschätzen, reflektieren
	WAH 1.1b ... können Informationen zur Zuschreibung von persönlichem und gesellschaftlichem Wert von Arbeit zusammentragen (...) sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutieren (...).	⟨ Menschen zum subjektiven Wert von Arbeit befragen – über Gemeinsamkeiten und Unterschiede nachdenken. ⟩	Eigene Vorstellungen zur Gestaltung der Arbeitsbiografie entwickeln.	fragen, vermuten, beobachten, erkennen, nachdenken
	WAH 1.1d ... können sich über die Vereinbarkeit von Arbeitsformen informieren, können Vor- und Nachteile von Arbeitszeitmodellen einschätzen und vergleichen.	⟨ Je nach Form der Schülerfirma können in verschiedenen Formen von Arbeitswelten eigene Erfahrungen gemacht werden. Eigene Stärken und Interessen werden deutlich. ⟩	Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit in Gemeinschaft und Gesellschaft untersuchen.	erfahren, vergleichen, systematisieren

Tabelle 3: Überblick zum Kompetenzaufbau in der Schülerfirma (eigene Darstellung)

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

Konfrontationsaufgaben	KA 0 Präkonzept-erhebung	KA 1 Wir gründen eine Firma	KA 2 Kreative Ideensuche – begründete Produktfindung, Schülerfirma gründen	KA 3 Handbuch zur Dokumentation des Lernprozesses	KA 4 Kurzgeschichten zu Entrepreneurship		
Erarbeitungsaufgaben	EA 1 Entwickeln einer eigenen Firmenphilosophie	EA 2 Unterschiedliche Bedürfnismodelle erschliessen	EA 3 Businessplan für die eigene Schülerfirma erstellen	EA 4 Abteilungen in der Schülerfirma kennenlernen	EA 5 Teamwork in der Unternehmung	EA 6 Firmenname, Merkmale eines guten Logos	Offizielle Gründung der eigenen Schülerfirma
Übungsaufgaben, Vertiefungsaufgaben	VA 1 Sich für eine Stelle in der Firma bewerben	VA 2 Einfacher Wirtschaftskreislauf	VA 3 Pendenzenliste in der Klasse führen	VA 4 Abwicklung der eingehenden Aufträge	VA 5 Organisation der Abteilungen		
Synthesaufgaben	SA 1 Aufgaben der Abt. GL (Vorbereitung, Organisation, Leitung von Sitzungen, Sitzungsprotokoll)	SA 2 Aufgaben der Abt. Buchhaltung (Lieferschein, Kassenbuch, Preisbildung)	SA 3 Aufgaben der Abt. Beschaffung (Beschaffungszyklus, Bestandsaufnahme, Bestandsliste, Checkliste der Beschaffung)	SA 4 Aufgaben der Abt. Produktion (Arbeitsteilungs- und Produktionsstrasse, Checkliste Produktion)	SA 5 Aufgaben der Abt. Marketing (Marketing, Werbung)	SA 6 Aufgaben der Abt. Kommunikation (Wie schreibe ich eine Anfrage, was gehört in eine E-Mail?)	SA 7 Aufgaben in der Abt. Verkauf (Bestellvorgang, Verkaufskonzept)
Formative und summative Beurteilungsaufgaben	F 1 Einschätzen des eigenen fachlichen Lernzuwachses	F 2 Persönliche Stärken und Schwächen bei der Arbeit einschätzen	F 3 Reflexion – Realitätsvergleich und Kompetenzzuwachs	F 4 / S1 Arbeit in den Abteilungen, summative Beurteilung: Präsentation der Lernergebnisse			

Tabelle 4: Überblick über das Set kompetenzfördernder Lernaufgaben zur Schülerfirma (die nachfolgend erläuterten Aufgaben sind fett gedruckt)

Konfrontationsaufgaben (KA)

Ziel der Konfrontationsphase ist es, die vorunterrichtlichen Schülerinnen- und Schülervorstellungen mit der übergeordneten Aufgabe zu verbinden:

«Wir gründen in der Klasse eine eigene Schülerfirma, die ein Produkt oder eine Dienstleistung herstellt, diese/s verkauft und einen kleinen Gewinn erwirtschaftet. Die Arbeit in der Schülerfirma muss gut geplant sein, denn sie wird uns während mehrerer Wochen beschäftigen und viele Fragen aufwerfen, die gelöst werden müssen, damit die Firma gut funktionieren kann».

Durch diesen Einstiegsauftrag soll ein Perspektivenwechsel auf das wirtschaftliche Geschehen – von der «Alltagsperspektive» zur «Sichtweise des Unternehmers» initiiert werden. Das Zusammenführen von Vorstellungen der Lernenden und übergeordneter Aufgabe wird von der Lehrperson durch ein Lerngerüst (Scaffolding) unterstützt, das die Klärung des Begriffs «Schülerfirma», Informationen zu den zu erarbeitenden Kompetenzen und Konzepten, zum Zeitplan, zu den Arbeitsphasen, zu den überfachlichen Zielsetzungen, zu den Lernorten und zu den benötigten Hilfsmitteln beinhaltet.

Zu Beginn der Konfrontationsphase findet die erste Erhebung der Präkonzepte der Lernenden statt (KA 0). Ausgehend vom Input der Lehrperson zum Lerngerüst (KA 1) beginnt mit der Konfrontationsaufgabe (KA 2) die kreative Suche nach Produkten, welche in der Schülerfirma hergestellt werden könnten.

KA 2: Kreative Firmenideen für Produkte entwickeln

Vorgehen Ideensammlung

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln in Kleingruppen während fünf Minuten drei Vorschläge für ihre Schülerfirma und notieren auf einem Blatt, welches Produkt die Firma herstellen könnte (z. B. eine Joghurtfirma, die Joghurt für die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus produziert; eine Dienstleistungsfirma, die für ältere Menschen im Quartier wöchentlich einkaufen geht).

Das Blatt wird nach fünf Minuten an die nächste Gruppe weitergereicht, welche erneut drei Vorschläge ergänzt. Nach vier Runden stehen auf jedem Blatt zwölf Firmenideen.

Bewertung der Ideen

Die Firmenideen werden für alle sichtbar im Schulzimmer aufgehängt und von den Kindern mithilfe von Kriterien bewertet. Anschliessend werden in einer Abstimmung die drei besten Ideen ermittelt.

Durchführung der Abstimmung: Drei Vorschläge kommen in die engere Wahl (vgl. Abbildung 6). Die Schülerinnen und Schüler suchen für diese drei Ideen nach Pro- und Contra-Argumenten und bringen sie im Plenum ein. Anschliessend bewerten die Lernenden die Ideen mittels Vergabe von Punkten individuell. Nun steht die Firmenidee für das Produkt fest – hier waren es «Hobokochoer».

Produktfindung

Alle Schülerinnen und Schüler haben kreative Ideen für die Herstellung von Produkten oder einer Dienstleistung mitgebracht. In der Klasse habt ihr die drei besten Ideen ausgewählt. In einem nächsten Schritt werden diese auf ihre **Machbarkeit** überprüft.

1. Idee
Tennisballspitzer

2. Idee
Korkzapfen-
Pinnwand

3. Idee
Raketenofer

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

- Ist das Produkt / die Dienstleistung für die Herstellung in der Schülerfirma sinnvoll?
- Können alle Schülerinnen und Schüler der Klasse mitarbeiten?
- Können wir die benötigten Materialien beschaffen?
- Können wir das Produkt / die Dienstleistung in der Schule produzieren (z. B. verfügbare Räume, Einrichtung, Maschinen)?
- Verfügen wir über die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten?
- Haben wir genügend Zeit für die Produktion?
- Braucht es eine Anschubfinanzierung? Wenn ja, von welchem Betrag gehen wir aus? Welche Idee haben wir zur Organisation dieser Anschubfinanzierung?
- usw.

Abb. 6: Erarbeiten der Produktionsidee bzw. der Dienstleistung der Schülerfirma



Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

KA 4 : Kurzgeschichten zu Entrepreneurship

Namen wie Maggi, Nestlé, Bally oder Lindt sind den meisten bekannt. Wie aber sahen die Anfänge dieser Firmen aus? Warum erfand Julius Maggi den Suppenwürfel? Was trieb Rudolf Lindt an, die beste Schokolade der Welt herzustellen? Mit Kurzgeschichten zu Firmengründungen¹ wird in Aufgabe KA 4 ein narrativer Zugang zum «Konzept Entrepreneurship» gewählt, der es möglich macht, mit den Lernenden über die Perspektive von Unternehmerinnen und Unternehmern nachzudenken. Durch weiterführende eigene Fragen, Recherchen oder Inputs der Lernenden zu Unternehmerinnen wie Martine Clozel, Eva Jaisli, Simona Scarpaleggia, Susanna Orelli-Rinderknecht oder Verena Conzett kann das Sichhineindenken in

Fragen, Problemstellungen und Entscheidungen von Unternehmerinnen individuell und niveaudifferenziert erweitert werden. Die Auswahl von weiblichen Unternehmerinnen erlaubt es, starre Geschlechterbilder und Vorurteile der Schülerinnen und Schüler zur Rolle der Frau in der Arbeitswelt aufzugreifen und die gleichberechtigte Wahl- und Teilhabemöglichkeiten beider Geschlechter zu thematisieren.

In einer abschliessenden Übersicht werden Kompetenzfacetten und Lebensweltbezug sowie Conceptual Change-Bezüge und Zielsetzungen der Konfrontationsphase zusammengefasst.

¹ Erfolgreiche Schweizer Firmengeschichten, beschrieben von Alex Capus (2018), München, dtv

Kommentar zu den Aufgaben in der Konfrontationsphase

Kompetenzfacetten und Lebensnähe	Ökonomisches Denken und Handeln findet oft informell ausserhalb der Schule statt. Dabei wurde festgestellt, dass die familiären Erfahrungen die Konzepte der Lernenden stark prägen. Diese heterogenen Konzepte bringen die Lernenden in die Schule mit, neue Erkenntnisse bauen darauf auf. Bei der Auseinandersetzung mit beruflicher Arbeit müssen ferner die unterschiedlichen Gendersichtweisen der Lernenden berücksichtigt werden. Ein weiterer Perspektivenwechsel wird dann auch durch den Lerngegenstand selbst initiiert. Mit der Erschliessung der Sichtweise von Unternehmerinnen und Unternehmern (Produzentinnen und Produzenten anstelle von Konsumentinnen und Konsumenten) zielen die Aufgaben bewusst auf eine andere Betrachtung der ökonomischen Lebenswelt. Dabei geht es um das Verbinden ihrer lebensweltlichen Erfahrungen mit den neuen Aufgabestellungen, die als mehrwöchiger Lerngegenstand von den Schülerinnen und Schülern auch Durchhaltewillen und Begeisterungsfähigkeit für die Sache einfordern.
Bezug zur Conceptual Change-Theorie	Lernende der Primarstufe verstehen die Funktion von Unternehmern oft als reine Dienstleister ohne Eigeninteressen. Durch die Aufgaben werden vernetzte Zusammenhänge von unternehmerischen Entscheidungen, Risikobereitschaft und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die die unternehmerischen Entscheidungen mitbeeinflussen, deutlich. Die Wahrnehmung grösserer Zusammenhänge von wirtschaftlichen Tätigkeiten stellt für Lernende der Primarstufe eine erste Konzepterweiterung dar. Dass Frauen und Männer dabei dieselben Rollen wahrnehmen können, kann vorhandenen Rollenklischees entgegenwirken.
Inhaltliche und überfachliche Zielsetzungen	In dieser Phase der Aufgaben sind folgende Aspekte zentral: Die Schülerinnen und Schüler können den Begriff «Firma» mit eigenen Worten beschreiben und die Funktion von Unternehmen als Leistungserbringer an Beispielen erläutern. ... können kreative Ideen entwickeln und deren Umsetzung weiterverfolgen. ... kennen Chancen und Risiken beruflicher Selbstständigkeit und können diese abwägen und reflektieren. ... können Merkmale unternehmerischen Handelns beschreiben bzw. an angewandten Beispielen erklären. ... können aktiv und im Dialog mit anderen eigene Ideen entwickeln und argumentativ stützen. ... können je nach Situation eigene Interessen zugunsten der Zielerreichung in der Gruppe zurückstellen oder durchsetzen. ... können ihre Vorstellungen zur Rolle von Frauen und Männern in den Arbeitswelten benennen und mit realen Beispielen vergleichen.

Erarbeitungsaufgaben (EA)

In der Konfrontationsphase setzen sich die Lernenden mit der Frage auseinander, welches Produkt bzw. welche Dienstleistung im Rahmen ihrer Schülerfirma erarbeitet werden könnte, und sie lernen die Perspektive von Unternehmerinnen und Unternehmern kennen. In der Erarbeitungsphase werden daran anknüpfend Leitideen und Eckwerte der Schülerfirma erarbeitet (z. B. Firmenphilosophie, Businessplan, Bedürfnismodell, Organisation der Firma, Teamwork – gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten, Firmenlogo). Wie dies im Unterricht umgesetzt werden kann, wird exemplarisch an den Erarbeitungsaufgaben E3 und E4 erläutert. Zum Abschluss der Erarbeitungsphase wird die Schülerfirma in einem kleinen Festakt offiziell gegründet, und die zukünftige Belegschaft stößt auf das Wohl der Firma an.

EA 3: Businessplan erstellen

Nach einer ersten Phase kreativer Problemlöseaufgaben erarbeiten die Schülerinnen und Schüler nun schrittweise die Konkretisierung und Konturen ihrer Schülerfirma. Die Aufgabenstellungen in dieser Arbeitsphase sind prinzipiell offen, mehrere Lösungen sind denkbar. Als Grobzielsetzung orientieren sich alle Aufgaben in der Erarbeitungsphase daran, die Rahmenbedingungen einer

funktionierenden Schülerfirma zu erarbeiten. Dazu gehören zahlreiche Planungsarbeiten, bei denen die Lernenden weitere Informationen besorgen, diese im Klassenverband besprechen und einordnen – bevor die Schülerfirma ihre operative Arbeit aufnehmen kann. Zu den Aufgaben in der Erarbeitungsphase gehören z. B.:

- » eine Firmenphilosophie (EA 1) zu entwickeln,
- » verschiedene Bedürfnismodelle (EA 2) kennenzulernen und das eigene Produkt bzw. die Dienstleistung vor diesem Hintergrund zu bewerten,
- » einen Businessplan (EA 3) zu erstellen, der aufzeigt, mit welchen Mitteln die Geschäftsidee verwirklicht werden soll,
- » die Abteilungen (EA 4) und die Arbeitsschritte festzulegen sowie weitergehende Fragen zu bearbeiten,
- » Teamwork (EA 5) und notwendige Kooperationen zu organisieren,
- » den Firmennamen und das Logo der Firma (EA 6) zu entwickeln.

Die folgende Erarbeitungsaufgabe zum Businessplan (EA 3) ist eine Aufgabe mit konstruiertem, aber authentisch wirkendem Lebensweltbezug (Meier, Kleinknecht, Metz, Bohl, 2010).

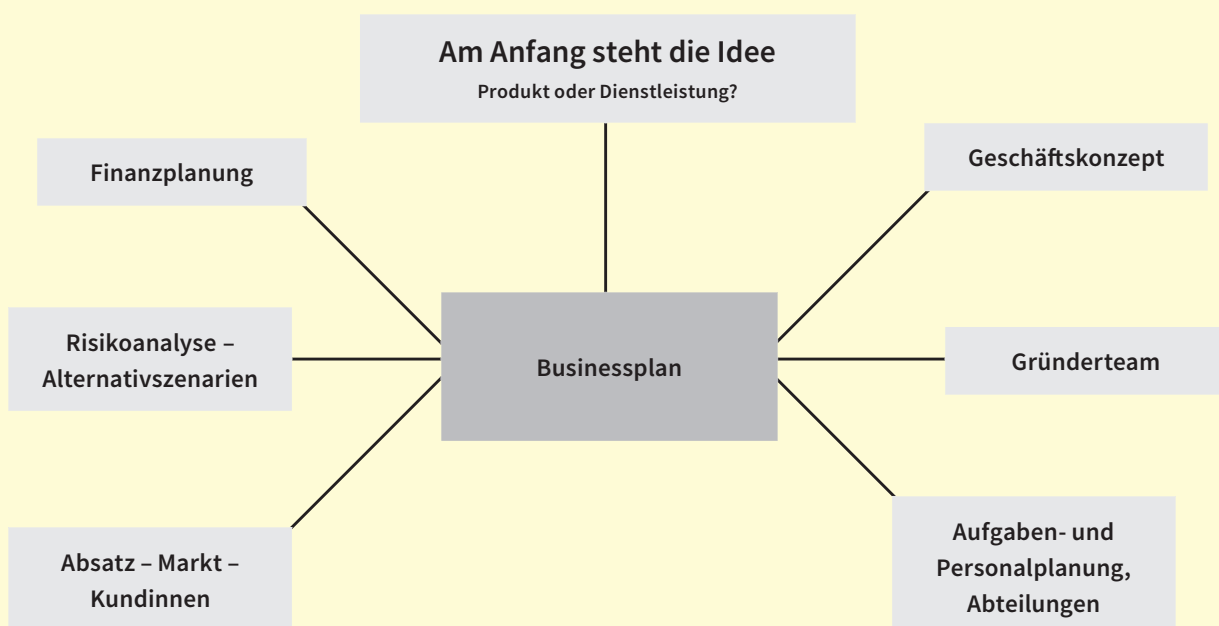


Abb. 7: Businessplanung – Orientierung und Struktur der Schülerfirma (eigene Darstellung)

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

Vorgehen und Auftrag:

Die Lernenden überlegen sich einzeln, welches die nächsten drei bis fünf Arbeitsschritte sein sollen. Anschliessend setzen sie sich in Kleingruppen zusammen, um die notierten Aufgaben zu ordnen. Die Ergebnisse der Gruppen werden in einem Fishbowl vorgestellt und besprochen.

Weiterführend werden die einzelnen Bereiche des Businessplanes in Gruppen geklärt und die Ergebnisse der

Gespräche dokumentiert. Die Gruppenresultate fliessen in den Klassenverband ein, um eine gemeinsam getragene Unternehmensstrategie festzulegen und diese zur weiteren Orientierung im Klassenzimmer für alle sichtbar zu machen. Aus dieser Sequenz resultiert ein Mini-Businessplan, und basierend auf den Oberbegriffen entsteht eine Übersicht der Abteilungen der Produktionsfirma.

Der Businessplan

Businessplan	Worum geht es?	Beispielfragen	Kommentar, Fragen
Am Anfang steht die Idee, Produkt oder Dienstleistung	<ul style="list-style-type: none"> – Begründe, weshalb es das Produkt / die Dienstleistung braucht. – Warum sollte die Idee umgesetzt werden? 	<ul style="list-style-type: none"> – Was macht euer Unternehmen speziell? Was unterscheidet deine / eure Idee von anderen? – Wieso sollten andere Menschen daran interessiert sein? 	
Geschäftskonzept	<ul style="list-style-type: none"> – Zeichnet und beschreibt, was euer Unternehmen genau macht. 	<ul style="list-style-type: none"> – Was ist das Wichtigste an eurem Unternehmen, und warum möchtet ihr das umsetzen? 	
Gründerteam	<ul style="list-style-type: none"> – Es geht darum, dass die Mitglieder der Schülerfirma (Gründerteam) mit ihren besonderen Fähigkeiten vorgestellt werden. 	<ul style="list-style-type: none"> – Wer gehört dazu? Welches Wissen, Können, welche Erfahrungen haben die einzelnen Teammitglieder? – Was sollen sie können, wissen usw.? 	
Aufgaben- und Personalplanung	<ul style="list-style-type: none"> – Wie teilen wir die Arbeit sinnvoll auf? Was wird in den Abteilungen genau gemacht? – Wie verteilen wir die Arbeiten auf die Anzahl Schülerinnen und Schüler? – Welche Regeln sollen bei der Verteilung gelten? 	<ul style="list-style-type: none"> – Wie wird die Verantwortung in den Abteilungen festgelegt? – Wie sieht der Arbeitsablauf aus? 	
Absatz, Markt, Kundinnen	<ul style="list-style-type: none"> – Wie soll das Produkt / die Dienstleistung bekannt gemacht werden? – Wie, wo soll das Produkt / die Dienstleistung verkauft werden? Wie nehmen wir Kontakt zu den Kunden auf? – Braucht es Materialien für die Produktion? Wo kaufen wir diese ein? 	<ul style="list-style-type: none"> – Wer sind unsere Kunden, die das Produkt / die Dienstleistung kaufen? – Wie viel könnte das Produkt bzw. die Dienstleistung kosten? (Preisberechnung) 	
Risikoanalyse – Alternativszenarien	<ul style="list-style-type: none"> – Was könnte im besten / im schlimmsten Fall geschehen, und welchen Einfluss hätte das auf die Schülerfirma? 	<ul style="list-style-type: none"> – Wie könnte es mit unserer Firma in ein paar Jahren aussehen? 	
Finanzplanung	<ul style="list-style-type: none"> – Braucht die Schülerfirma eine Anschubfinanzierung? – Wie kommen wir zu Startkapital? – Wie viel müssen wir verkaufen, bis wir Gewinn machen können? 	<ul style="list-style-type: none"> – Wie sieht das Budget aus? Wie schreiben wir unsere Gewinne und Verluste auf? 	

Tabelle 5: Die Planung der Schülerfirma mittels Businessplan

EA 4: Abteilungen der Firma

Jede Unternehmung besteht aus unterschiedlichen Abteilungen. Ein Produktionsunternehmen setzt sich meist aus Geschäftsleitung, Buchhaltung, Beschaffung, Produktion, Verkauf sowie Marketing und Kommunikation zusammen, wobei letztere auch getrennt betrachtet werden können.

Vorgehen und Auftrag:

Die Lernenden haben in der vorangegangenen Sequenz anstehende Aufgaben definiert, geordnet, priorisiert (vgl. Businessplan Tabelle 5). Die Weiterführung dieser Fragen und Begriffe führt zur Konkretisierung der Abteilungen ihrer Schülerfirma.

Die Übersicht über die Arbeitsgruppen der zu gründenden Unternehmung ermöglicht den Lernenden, sich mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten auseinanderzusetzen. Dazu machen sie sich Gedanken zu den Tätigkeitsfeldern der Abteilungen und überlegen sich, wo sie ihre Stärken und Interessen sehen. Anschliessend tauschen sich die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen über die Tätigkeitsfelder aus, wobei sich jede Gruppe auf einen Arbeitsbereich konzentriert und ihre Ergebnisse danach ins Plenum trägt.

Abschliessend lesen die Lernenden das «Informationsblatt zu den Abteilungen», damit sie Funktion und Arbeitsweise der einzelnen Abteilungen einer Unternehmung kennen. Dies ist besonders für die nachfolgende Bewerbung und die spätere Arbeit in den Abteilungen notwendig.



Die Abteilungen

Eine Produktionsfirma besteht aus verschiedenen Abteilungen. Alle Abteilungen sind für den Erfolg des Unternehmens wichtig. Sie arbeiten nicht nur für sich, sondern auch für die anderen Teams.



Die Geschäftsleitung (GL)

Die GL organisiert den Austausch der Bereichsleitungen. An Sitzungen werden Aufgaben und Abläufe besprochen, Verantwortungen abgesprochen und Arbeiten verteilt, Strategien entwickelt und Probleme gelöst. Die GL organisiert die Sitzungen, sorgt für ein Protokoll und für die Einhaltung der Abmachungen.



Die Buchhaltung

Die Buchhaltung schreibt und bezahlt Rechnungen und Löhne. Sie schreibt Belege für Geschäftsfälle. Das sind alle Tätigkeiten, die zu Einnahmen oder Ausgaben führen. Die Verwaltung aller Belege, die mit Geld zu tun haben, übernimmt die Buchhaltung.



Marketing und Kommunikation

Um ein Produkt möglichst gut zu verkaufen, muss man es bewerben. Die Werbung sollte auf eine passende Käuferschaft abgestimmt sein. Wer also könnte unser Produkt brauchen und kaufen? Welches ist unsere Zielgruppe?



Die Beschaffung

Die Beschaffung von Rohstoffen ist für jede Firma von grosser Bedeutung. Ohne die nötigen Materialien können die Arbeiter die Produkte nicht herstellen. Ein Produktionsstillstand bedeutet grosse finanzielle Verluste. Der Einkaufspreis ist auch für die Höhe des Verkaufspreises von Bedeutung und bestimmt damit auch, ob ein Produkt gekauft wird.



Die Produktion

Die Produktion ist für die Erstellung des fertigen Produktes zuständig. Dabei hat sie zum Ziel, Arbeitsschritte sinnvoll zu unterteilen und passende Arbeitskräfte anzustellen. Dadurch lassen sich die Qualität des Produktes steigern und der Zeitbedarf minimieren.



Der Verkauf

Wer seine Produkte selbst vertreibt, muss den direkten Kundenkontakt suchen. Hierzu gibt es einige wichtige Regeln und Hinweise. Die Abteilung muss den Verkaufsprozess planen und organisieren. Dazu gehören z. B. die Planung des Auftritts auf dem Markt oder Schulung des Verkaufspersonals.

Die einzelnen Abteilungen und deren Aufgaben sind Teil des Handbuchs. Euer Ziel ist es, dass ihr die Abteilungen benennen und deren Aufgaben beschreiben könnt.

Abb. 8: Abteilungen und Tätigkeiten in der Schülerfirma

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

Kommentar zu den Aufgaben in der Erarbeitungsphase

Kompetenz-facetten und Lebenswelt-bezug	Die Aufgaben in dieser Arbeitsphase sind anspruchsvoll. Sie werden in der nachfolgenden Übungs- und Vertiefungsphase in einem veränderten Kontext erneut aufgegriffen. Während die Lernenden meist Vorstellungen zu Firmennamen und Logos mit in den Unterricht bringen, haben sie das Konzept der Arbeitsteilung – in der Firma dargestellt anhand von Abteilungen – meistens kaum erschlossen.
Bezug zur Conceptual Change-Theorie	Die Lernenden setzen sich mit zahlreichen sozioökonomischen Konzepten auseinander. Im Zugang über die Firmenphilosophie entwickeln sie Leitlinien für ihr Unternehmen. Sie schlagen den Bogen zu Fragen einer nachhaltigen Entwicklung. Eventuell entscheiden die Lernenden, diese Grundsätze fest in die Leitlinien ihrer Schülerfirma aufzunehmen. Mit diesen Fragen verbunden ist auch das «Bedürfniskonzept», zu dem verschiedene Modelle existieren. Die Konzepterweiterung fokussiert auf das Ordnen und Priorisieren von Bedürfnissen. Ferner soll deutlich werden, dass die Erfüllung von Bedürfnissen individuell gestaltet werden kann und man auch mal auf Dinge verzichten oder alternative Lösungen suchen kann. Das Konzept der «Arbeitsteilung» bzw. die Aufteilung der Arbeit in Abteilungen, um anfallende Leistungen effizienter erbringen zu können, dürfte für die meisten Lernenden neu sein. Es wird innerhalb der Schülerfirma immer wieder aufgegriffen (z. B. Teamwork in der Schülerfirma). Wenn Lernende der Primarschule handeln, dann tun sie das oft spontan. Daher stellt auch der Businessplan eine weitere Konzepterweiterung für die Lernenden dar und wird von der Lehrperson sorgfältig begleitet (Scaffolding). Stets soll die Möglichkeit bestehen, dass die Lernenden eigene Ideen einbringen und umsetzen. Lehr-/Lernformen mit einem hohen Anteil an eigenständigem Erschliessen helfen, dass die Schülerfirma zum eigenen Projekt wird, in dem Selbstbestimmung, Mitverantwortung und eigenes Engagement nötig und willkommen sind.
Inhaltliche Zielsetzungen	Durch die vielfältigen Aufgaben in der Erarbeitungsphase gewinnt die Schülerfirma aus Sicht der Lernenden langsam an Kontur. Die Aufgaben bringen die im Lehrplan / NMG 6 formulierten Kompetenzen in einen lebensweltlich situierten Bezug. Die Zugänge zu diesen Lernaufgaben sind vielfältig und sollen möglichst alle Schülerinnen und Schüler ansprechen. Als Abschluss dieser Phase wird die Schülerfirma offiziell gegründet. In dieser Phase stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt: Die Schülerinnen und Schüler können Bedürfnisse nach Prioritäten ordnen und vergleichen. ... die Bedeutung der Arbeit als Einkommensquelle und für die Persönlichkeitsentwicklung beschreiben. ... Unternehmensziele aus ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten beschreiben und ordnen. ... Argumente von anderen nachvollziehen und eigene fachliche Argumente einbringen (Unternehmensphilosophie). ... an Beispielen die Funktion von Arbeitsteilung erklären. ... Merkmale von Firmennamen und Symbolen analysieren. ... grundlegende Aufgaben von Firmen benennen.

Übungs- und Vertiefungsaufgaben (ÜA/VA)

Die Lernenden haben in den beiden vorangehenden Lernphasen Einblicke in ihre Schülerfirma und die Abteilungen erhalten. Sie hatten die Möglichkeit, sich mit ihren Interessen, Stärken und Schwächen auseinanderzusetzen. In der Übungs- und Vertiefungsphase werden diese nun in einem veränderten Kontext aufgegriffen und erweitert. Beispielsweise müssen nun die verfügbaren Stellen der Abteilungen so besetzt werden, dass jeder Arbeitsbereich funktioniert. Die Lernenden schreiben, ausgehend von den Stellenbeschreibungen, Bewerbungen für die Aufgaben, die sie gerne in der Schülerfirma übernehmen möchten (V1). Sie lernen den einfachen Wirtschaftskreislauf kennen (V2), führen Pendenzenlisten für anstehende Arbeits-

schritte (V3), wickeln eingehende Aufträge ab (V4) und vertiefen sich weiter in die Firmenorganisation sowie in die Herausforderung, gemeinsam in den Abteilungen an übergeordneten Zielen zu arbeiten. Die Lernaufgaben sind darauf ausgerichtet, die Geschäftstätigkeit produktiv aufzunehmen, die anvisierten Ziele zu verstehen und konstruktiv mit Unsicherheiten und Herausforderungen umgehen zu können.

VA 2: Einfacher Wirtschaftskreislauf

Der einfache Wirtschaftskreislauf ist ein Modell, das volkswirtschaftliche Abläufe aufzeigt. Es ist sehr abstrakt, weshalb die Auseinandersetzung damit erst nach der Gründung der Schülerfirma stattfindet.

Aus fachdidaktischer Sicht sollen die Lernenden Abhängigkeiten und Verbindungen der Menschen beim «Wirtschaften» exemplarisch erfahren. In einem ersten Schritt empfiehlt es sich, das theoretische Konzept des Wirtschaftskreislaufes, ausgehend von ihrem lebensweltlichen Wissen, zu erschliessen. Beispielsweise indem die

Schülerinnen und Schüler die Bedürfnisse der Menschen in Haushalten und die der Unternehmer in Rollenspielen darstellen und anschliessend gemeinsam über Zusammenhänge der beiden Akteure nachdenken. Anschliessend werden diese Erkenntnisse auf die Situation der Schülerfirma übertragen. Welche Bedürfnisse haben

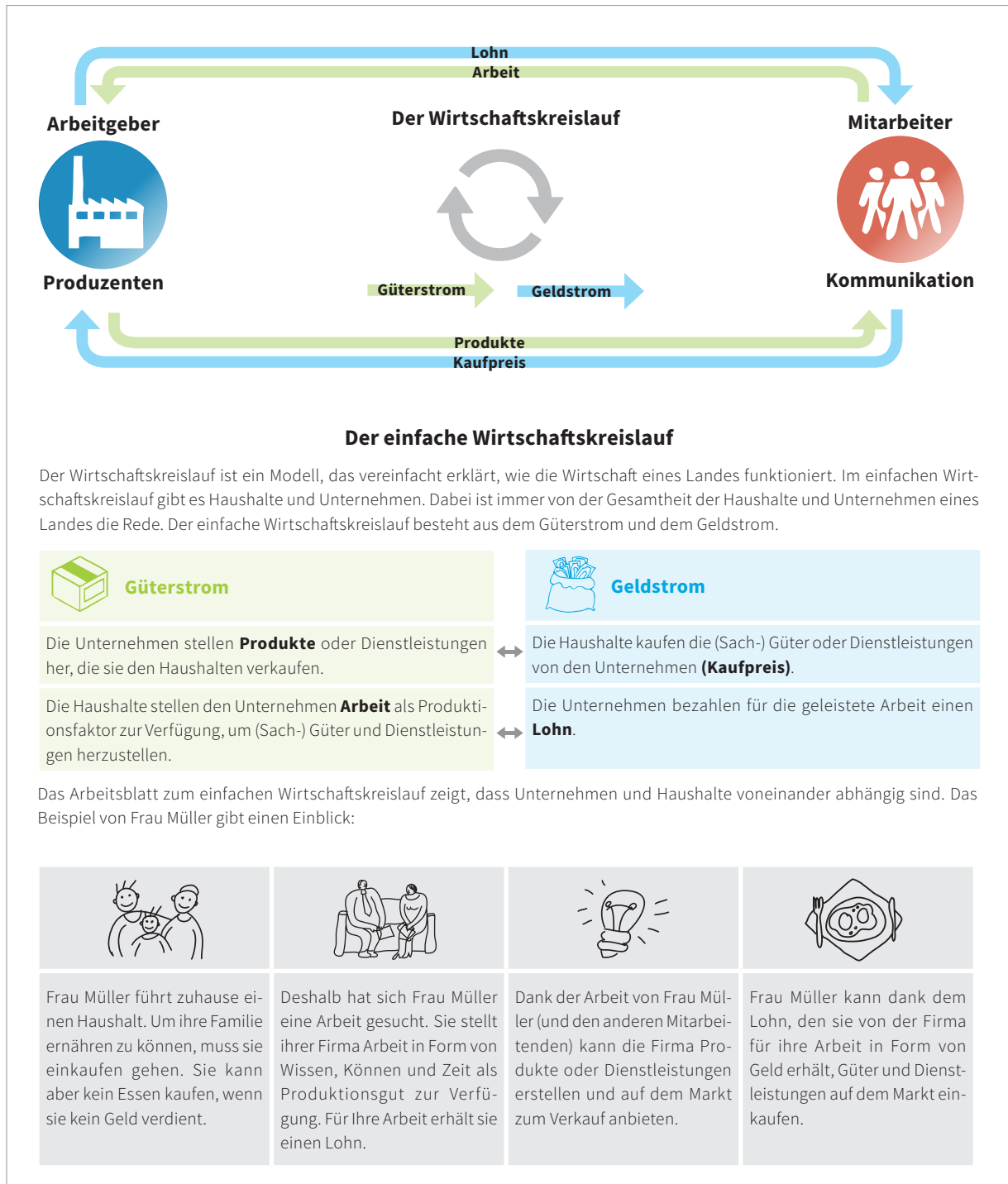


Abb. 9: Informationsblatt «Einfacher Wirtschaftskreislauf»

Unterrichtsplanungen**Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma**

wir als Unternehmerinnen und Unternehmer? Welche Bedürfnisse haben unsere Kunden? Dieses Wissen sollen die Schülerinnen und Schüler abschliessend in die Repräsentationsform des Wirtschaftskreislaufes transformieren (Abbildung 9).

Nach der Übungs- und Vertiefungsphase sind die Abteilungs- und Vertiefungsteams gebildet. Die Lernenden haben eine Einführung in den zeitlichen Ablauf der Lektionen und in das Konzept der Pendenzenliste erhalten. Nun beginnt die eigentliche Arbeit in den Abteilungen der Schülerfirma. Die Planung der Durchführung und der Reflexion ihrer gruppenspezifischen Arbeit organisieren die Schülerinnen und Schüler in hohem Masse selbstständig und dokumentieren die erzielten Lernresultate im eigenen Handbuch zur Schülerfirma. Die Geschäftsleitung organisiert Sitzungen und führt diese durch, die Buchhaltung kümmert sich um die Finanzen und die anfallenden Geschäftsfälle. Die Beschaffung sorgt dafür, dass alle Rohmaterialien zur Verfügung stehen und spricht sich mit der Produktion ab. Die Marketingabteilung entwirft Wer-

bemittel wie z. B. einen Flyer oder einen Werbespot, während die Kommunikationsabteilung dafür zuständig ist, dass die Firma und ihr Produkt in den Medien präsent sein werden. Der Verkauf übernimmt die Verantwortung dafür, dass das Produkt den Weg zu den möglichen Käufern findet. Und obwohl jede Abteilung ihre spezifischen Tätigkeiten ausübt, stehen die Bereichsteams immer in Kontakt und sind bemüht, die Firma als Ganzes erfolgreich zu entwickeln.

Wesentliche Elemente der Übungs- und Vertiefungsphase sind im Folgenden zusammenfassend aufgelistet.

Kommentar zu den Aufgaben in der Übungs- und Vertiefungsphase

Kompetenzfacetten und Lebensweltbezug	In der Übungs- und Vertiefungsphase erschliessen sich die Lernenden das für die Durchführung der Schülerfirma notwendige Wissen. Zusammenhänge werden wahrgenommen, z. B. eigene Arbeitsziele in der Abteilung verfolgen und dennoch ein gemeinsames Firmenziel anstreben, unternehmerisch handeln und gleichzeitig die Interessen von Verbrauchern berücksichtigen. Auch organisatorische Arbeitsabläufe werden thematisiert (Auftragsabwicklung, Kooperationen und Teamwork in der Schülerfirma).
Bezug zur Conceptual Change-Theorie	Die Lernenden verstehen diese Auseinandersetzung als Weiterentwicklung ihres bisherigen Wissens und als Hilfe und Unterstützung für die nachfolgend anstehenden Arbeitsschritte (Arbeit in den Abteilungen). In dieser Arbeitsphase bringen die Lernenden ihre heterogenen Sachkonzepte ein und können eigene Lernwege erproben und weiterentwickeln. Der Ausblick auf den nächsten Arbeitsschritt – der operativen Führung der Schülerfirma – unterstützt die Motivation der Lernenden in dieser Planungsphase.
Inhaltliche Zielsetzungen	Bei dieser Aufgabe stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt: Die Schülerinnen und Schüler können eigene Interessen und Stärken wahrnehmen und in das Projekt der Schülerfirma einbringen. ... Zusammenhänge und Rahmenbedingungen von betrieblichen Aktivitäten in den Grundzügen erforschen und verstehen. ... Aufgaben, Anforderungen und Arbeitsplätze untersuchen und vergleichen. ... beschreiben und verstehen, dass Firmen eine betriebliche Organisation zur Herstellung von Leistungen brauchen. ... betriebliche Abläufe bei der Erbringung von Leistungen (Produkt, Dienstleistung) erkunden. ... Unternehmensziele nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten einordnen.

Syntheseaufgaben (SA)

Nach einem mehr oder weniger strukturierten Einstieg in der Klasse begeben sich die Schülerinnen und Schüler in Abteilungen, in denen sie arbeitsteilig an unterschiedlichen Aufgaben arbeiten. Diese Arbeitsphase der operativen Arbeit in den Abteilungen stellt für Lernende und Lehrpersonen eine Herausforderung dar. Bei der Durchführung hat sich gezeigt, dass die Lernenden zur eigenständigen Lösung ihrer Aufgaben auf verschiedene Wissensquellen zurückgreifen (z. B. auf informelles Wissen aus ausserschulischen Erfahrungen, auf in der Schule erworbene Erkenntnisse sowie auf ein eigenes «Flair» zum unternehmerischen Handeln). Bei ihrer Arbeit in den Abteilungen konzentrieren sich die Schülerinnen und Schüler auf ihre Aufgabe und versuchen, diese diszipliniert zu erfüllen. Sie erleben, dass über getroffene Entscheidungen (Mensch) oder verwendete Methoden (Maschinen, Materialien) je nach dem unterschiedliche Resultate erzielt werden und beide Faktoren in einer Beziehung stehen (Ursache-/Wirkungszusammenhänge). Solche Erfahrungen können Anlass geben, um Arbeitsprozesse weiterzuentwickeln oder nach effizienteren Lösungen zu suchen.

Kompetenzerwerb während der Arbeit in den Abteilungen

Während der Arbeit in den Abteilungen kommen nicht nur Kompetenzen rund um Arbeit, Produktion, Konsum zum Tragen, sondern auch überfachliche Kompetenzen. Im Folgenden werden jedoch ausschliesslich NMG-Kompetenzen des LP 21 aufgelistet, mit denen sich alle Lernenden auseinandersetzen:

- **NMG.6.1.d:** Die Schülerinnen und Schüler können Arbeitsteilung angeleitet organisieren und können über das Resultat und die Verteilung nachdenken (Arbeitsorganisation in allen Abteilungen).
- **NMG.10.1.e:** Die Schülerinnen und Schüler lernen, Konflikte in der Gruppe fair zu lösen und können verschiedene Strategien anwenden.
- **NMG.10.5.b:** Die Schülerinnen und Schüler können sich stellvertretend für die Interessen anderer einsetzen (z. B. in der Geschäftsleitungssitzung)
- **NMG.11.3.d:** Die Schülerinnen und Schüler können im eigenen Handeln Werte erkennen und beschreiben, wie sie Verantwortung übernehmen können (Teamarbeit in den Abteilungen).

Aus fachdidaktischer Sicht ist bekannt, dass das kognitive Erfassen solcher Prozesse für die Lernenden der Primarstufe eine grosse Herausforderung darstellt, die fachlich durchaus ergiebig ist, sofern sie von Lehrpersonen begleitet wird (Scaffolds). Insbesondere bei der Arbeit in den Abteilungen werden wichtige sozioökonomische Konzepte aktiviert, handlungsorientiert erprobt – fehlendes Wissen oder falsche Entscheidungen werden unmittelbar sichtbar. Vorhandene Erkenntnislücken oder falsche Annahmen hindern die Weiterentwicklung der Schülerfirma. Daher stossen die fachlichen Inputs der Lehrperson, die oft eben solche Unsicherheiten und Fragen aufgreift, bei den meisten Lernenden auf waches Interesse. In einer Synthese verbinden sie ihre bisherigen Vorstellungen mit neu erworbenem Wissen und erproben diese Erkenntnisse meist unmittelbar bei ihrer weiteren Arbeit in der Schülerfirma. Die fachdidaktische Anlage der Schülerfirma führt daher praktisch von selbst zu «Conceptual Change-Prozessen».

Für die Lehrperson ist es in dieser Arbeitsphase nicht mehr vollumfänglich möglich, alle Abteilungen gleichzeitig zu unterrichten. Sie nimmt in dieser Arbeitsphase eine beratende, begleitende sowie diagnostische Funktion ein. Sinnvollerweise unterstützt sie die einzelnen Abteilungsteams so, dass die Lernenden die Verantwortung für ihr Handeln und das der Firma gemeinsam tragen können. Daher ist es wichtig, dass der Umgang mit dieser speziellen Situation in der vorbereitenden Sequenz (VA 3, Pendenzenliste) gut eingeführt wird. Welche Unterrichtsmethoden in der Synthese- und Transferphase angewandt werden, ist von verschiedenen Faktoren abhängig, wie z. B. der Klassengrösse, des Sozialgefüges in der Klasse, der Leistungsorientierung der Klasse/der einzelnen Lernenden, der Infrastruktur der Schule sowie der Arbeitsweise der Lehrperson. Es ist wichtig, dass sich die Lehrperson im Vorfeld der Schülerfirma vertieft mit dem Lerngegenstand auseinandersetzt (Sach- und Situationsanalyse). Diese soll ermöglichen, dass sich alle Beteiligten in der Schülerfirma wohl fühlen und dass das Ziel, und damit auch die Arbeit der Schülerfirma, im Auge behalten werden.

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

SA 2: Abteilung Buchhaltung

Exemplarisch für diese Phase des Lernarrangements wird die Arbeit der Buchhaltungsabteilung erläutert. In der Buchhaltungsabteilung erwerben die Schülerinnen und Schüler ein erstes Verständnis für die Berechnung der Produktionskosten, sie lernen, Stückpreise zu berechnen, verbuchen laufende Geschäftsfälle, stellen Rechnungen an Kunden und ermitteln den Ertrag der Schülerfirma. Bei diesen Tätigkeiten kommt bei den Lernenden schnell das Gefühl, dass sie mit ihrer Schülerfirma schon satte Gewinne erwirtschaften. Damit die Lernenden hier keine Fehlkonzepte erwerben, ist es wichtig, Schülerfirmen immer wieder mit realen Unternehmen zu vergleichen und aufzuzeigen, dass Schülerfirmen Modelle sind, die in vielen Bereichen nicht exakt real funktionierenden Unternehmen entsprechen (Räume, Versicherungen, Lohnkosten, Steuern; Sozialleistungen usw.).

Vorgehen und Auftrag:

Die Tätigkeit in einer Firma ist stets mit finanziellen Vorgängen verbunden. Eine Unternehmung hat neben den Einnahmen auch Ausgaben. Dazu zählen der Einkauf von Materialien und Produkten, die Auszahlung von Löhnen und Sozialleistungen, die Miete von Räumlichkeiten für Produktion und Verkauf, die Bezahlung von Strom und Wasser, Kosten für den Vertrieb der produzierten Waren und andere Belastungen. Einnahmen macht ein Unternehmen v. a. durch den Verkauf von Produkten. Die sorgfältige Planung und die Kontrolle der finanziellen Abläufe ist für jede Firma von grösster Wichtigkeit. Diese Aufgaben werden von der Buchhaltung übernommen.

Lieferschein:

Die Lernenden studieren selbstständig das Informationsblatt zum Lieferschein (Abbildung 10). Sie besprechen sich in der Gruppe und erarbeiten mithilfe eines Textverarbeitungsprogramms eine Vorlage für den Lieferschein ihrer Firma. Die Vorlage speichern sie elektronisch ab, so kann sie wiederholt verwendet werden. Ausgefüllte Lieferscheine werden in einem Ordner klassiert.

Kassenbuch:

Die Schülerinnen und Schüler studieren selbstständig das Informationsblatt zum Kassenbuch (Abbildung 11). Sie sprechen sich in der Gruppe ab und erarbeiten die Struktur für ein eigenes sinnvolles Kassenbuch. Die Vorlage des Kassenbuches (z. B. Excel-Datei) speichern sie elektronisch ab und erfassen die Geschäftsfälle elektronisch oder handschriftlich.

Preisbildung:

Die Lernenden studieren selbstständig das Informationsblatt zum Kassenbuch. Sie besprechen sich in der Gruppe und kalkulieren drei Vorschläge für den Verkaufspreis des Produktes / der Dienstleistung. Diese präsentieren sie der Lehrperson, bevor sie der Klasse unterbreitet werden. Die ganze Klasse diskutiert die Vorschläge und stimmt über den Einführungspreis des Produktes ab. Die Nachfrage am Markt wird zeigen, ob der Preis erhöht oder gesenkt werden kann.

Informationen



45'



Der Lieferschein

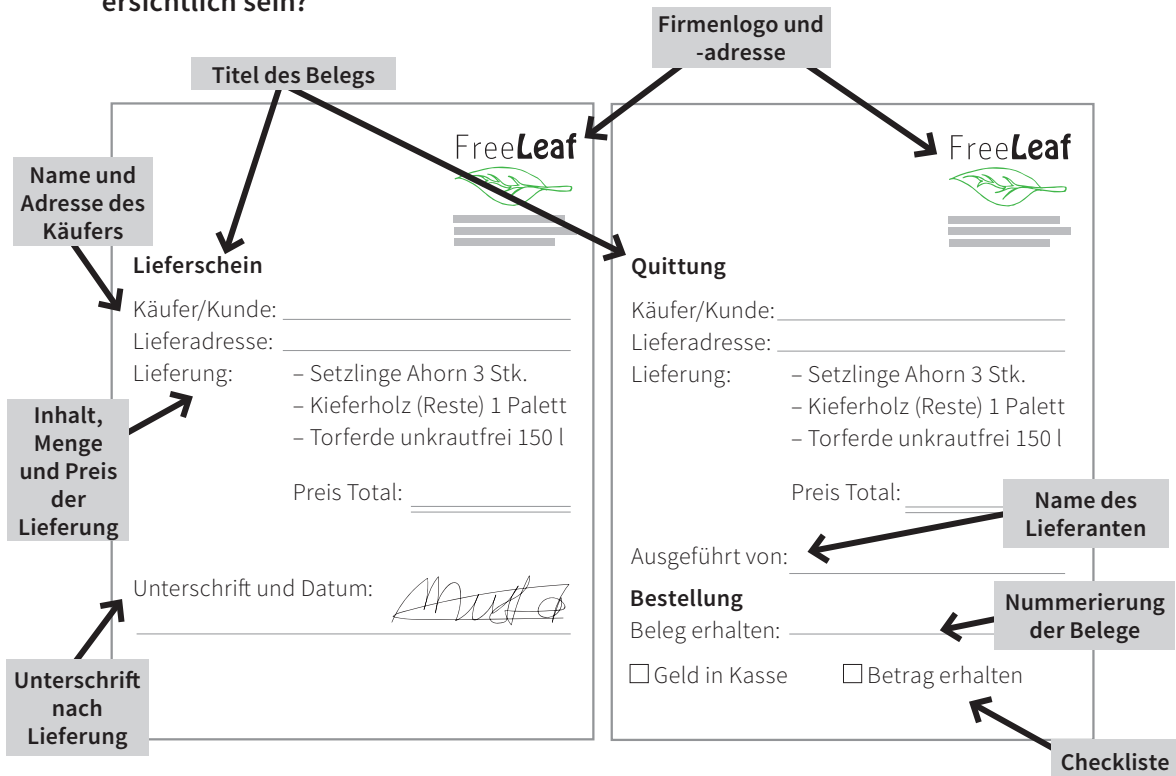
Der Verkauf von Produkten muss dokumentiert werden. Dazu gehört, dass jedes verkaufte Produkt auf einem Lieferschein sauber notiert wird. Die Schülerfirma stellt dem Käufer einen Lieferschein aus. Der Lieferschein und die Quittung sind dazu da, einen Überblick über den Produktverkauf und die Kunden zu haben.



Der Lieferschein

Ein Lieferschein ist wichtig, um den Überblick über den Produktverkauf zu haben. Für jedes Produkt muss ein Lieferschein ausgefüllt und nach Datum im Ordner abgelegt werden. Die Buchhaltung überträgt die Informationen auf dem Lieferschein ins Kassenbuch.

Welche Informationen müssen auf einem Lieferschein und der Quittung ersichtlich sein?



Wichtig: Der Lieferschein wird dem Kunden / der Kundin abgegeben, die Quittung geht an die Buchhaltung.

Abb. 10: Informationen zur Erstellung eines Lieferscheins auf dem Computer

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

Informationen**45'****Das Kassenbuch**

Bei der einfachen Buchführung werden Einnahmen und Ausgaben der Kasse auf dem Firmenkonto verbucht. Durch den Vergleich von Einnahmen und Ausgaben kannst du den Verlust oder den Gewinn ermitteln.

**Das Kassenbuch**

Im Kassenbuch werden alle baren Geldeinnahmen und Geldausgaben erfasst, also alle Einnahmen und Ausgaben, bei denen Münzen und Noten von einer Hand in die andere übergeben wurden.

Was wird im Kassenbuch eingetragen?

4. Quartal 2018			Kassenbuch		Gesamtsaldo
Anfangsbestand/Salden			Einnahmen	Ausgaben	CHF 104.55
Nr.	Datum	Buchungstext			
1	2. Oktober	Einkauf 1kg Schwarztee		CHF -8.75	CHF 95.25
2	2. Oktober	Einkauf 2kg Zucker		CHF -3.40	CHF 91.85
3	10. Oktober	Einkauf 4kg Äpfel		CHF -21.60	CHF 70.25
4	12. Oktober	Einkauf Kuchen		CHF -18.50	CHF 51.75
...					
8	18. Oktober	Verkauf Tee	CHF 421.00		CHF 472.75
9	21. Oktober	Einzahlung auf Konto		CHF -250.00	CHF 222.75
			CHF 525.00	CHF -302.25	CHF 222.75
Zwischensalden			CHF	222.75	CHF 222.75

1 Belegnummer

Saldo

Abb. 11: Informationen zur Struktur eines Kassenbuchs

Kommentar zu den Aufgaben in der Synthesephase

Kompetenz-facetten und Lebensweltbezug	Teilaspekte der Lernaufgaben (vgl. Abteilung II) sind den Lernenden aus ihrer Lebenswelt bekannt. Da bei der Durchführung der Schülerfirma in einem hohen Mass selbstständig gearbeitet wird und die fachlichen Herausforderungen für die Lernenden hoch sind, verbinden sie während des aktiven Handelns in den Abteilungen informelles Wissen aus außerschulischen Erfahrungen mit den in den vorangehenden Phasen erworbenen Konzepten, Prinzipien und Denkmodellen.
Bezug zur Conceptual Change-Theorie	Die Lernenden erfassen wirtschaftlich komplexe Konzepte wie die Preisbildung oder den Geldkreislauf erst, wenn sie fähig sind, abstrakte Denkleistungen hervorzubringen. In dieser Phase geht es um die Weiterentwicklung der über die Wahrnehmung erschlossenen Sachstrukturen – hin zu einem systemischen Denk- und Handlungsansatz. Die in hoher Selbstständigkeit zu erbringenden Denk- und Arbeitsleistungen erfordern von den Lernenden viel. Bei der Durchführung konnte beobachtet werden, dass in dieser Lernphase besonders häufig kooperative Lernprozesse stattfanden. Je nach eigenen Stärken unterstützten sich die Lernenden gegenseitig. Sie hatten verstanden, dass alle Abteilungen letztlich einen Teil zum gemeinsamen Erfolg der Schülerfirma beitragen. Aus den Erprobungen wurde deutlich, dass die angestrebten Konzepterweiterungen entwicklungspsychologisch durchaus den Möglichkeiten vieler Lernenden Ende des 2. Zyklus entsprechen.
Inhaltliche Zielsetzungen	In dieser Phase der Aufgaben stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt: Die Schülerinnen und Schüler können die eigene Arbeitsorganisation in der Abteilung kritisch beurteilen und weiterentwickeln. ... verschiedene Einflussfaktoren auf die Preisbildung von Produkten untersuchen. ... die Arbeitsplätze in den Abteilungen untersuchen und vergleichen. ... Arbeits- und Entscheidungsabläufe aus unterschiedlichen Perspektiven begründen und diskutieren. ... in reflexiven Vertiefungen die eigene Produktion/ eigenen Dienstleistungen nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten beurteilen.

Formative und summative Beurteilungsaufgaben

Der Abschluss des Lernsets basiert auf einer Beurteilung der erworbenen Kompetenzen. Zur Beurteilung herangezogen werden fünf Bereiche:

Beurteilungsaufgaben	Form der Beurteilung
Erstellung des individuellen Handbuchs	Individuell formativ bewertet, förderorientierte Kompetenzentwicklung
Dokumentation und Reflexion der eigenen Lernziele	Individuell formativ bewertet, basierend auf eigenen Konzepten
Schlusspräsentation der Abteilung	Summativ als Gruppe bewertet, basierend auf den spezifischen Aufgaben der Abteilung
Pressekonferenz zur Übergabe des Geschäfts an eine nachfolgende Klasse	Formative Gruppenbewertung, basierend auf wichtigen Resultaten der Schülerfirma
Schriftliche Prüfung	Individuell summativ bewertet, basiert auf allen Konzepten aus dem Handbuch

Unterrichtsplanungen**Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma**

Aspekte Lernkontrolle	
<i>Sich die Welt erschliessen</i>	
Wissen zu Einzelfakten	Welchen Beitrag leistet die «Produktion» zum Funktionieren der Schülerfirma? Warum erstellt man einen Businessplan?
Wissen zu Begriffen und Konzepten	Beschrifte den Wirtschaftskreislauf und zeichne den Geld- und den Güterstrom ein.
Verstehen von Zusammenhängen	Nenne fünf Gründe, weshalb die Schülerfirma in Abteilungen organisiert ist.
<i>Sich in der Welt orientieren</i>	
Analysieren, strukturieren	Lege die verschiedenen Karten in die Reihenfolge, in der ihr die Phasen der Schülerfirma durchlaufen habt.
Verstehen, durchdringen von Kontexten, modellieren	Ihr habt entschieden, das Produkt X herzustellen. Wie geht ihr vor, wenn ihr davon ausgehen müsst, kaum über Startkapital zu verfügen (Knappheitstheorem)? Lege die Interessen einer möglichen Käuferin eures Produkts dar, die ihre Kaufentscheidungen nach wirtschaftlichen Prinzipien fällt?
Einschätzen und Beurteilen	Welche möglichen Risiken geht die Schülerfirma ein, wenn sie 30 Produkte herstellt? Vergleiche diese mit dem Risiko bei 5 bzw. 15 Produkten. Bewerte aufgrund der Risikoanalyse die Strategie, zehn Produkte herzustellen und die Produktion danach vorläufig zu sistieren.
Anwenden von Begriffen, Konzepten und Methoden	Was könnte in dieser Situation unternommen werden, um die Nachfrage nach dem Produkt «xy» zu steigern?
<i>In der Welt handeln</i>	
Mitteilen, entwickeln, gestalten, mitwirken	Zeichne und beschreibe die Kommunikationswege in der Schülerfirma nach Bestelleingang.
Prozesse reflektieren, Handlungsweisen	Beschreibe eine Situation im Prozess der Schülerfirma, in der ein Fehlentscheid gefällt wurde, und erörtere, wie dieser erkannt wurde und welche Massnahmen ergriffen wurden, um den Entscheid zu korrigieren. Bewerte die Korrektur, und überlege dir weitere Verbesserungsmöglichkeiten.

Tabelle 6: Beurteilungs- und Bewertungsaufgaben während der Arbeit in der Schülerfirma

Während ihrer Arbeit in der Schülerfirma erstellen die Lernenden ein Handbuch. Dieses beinhaltet zum einen die Auseinandersetzung mit soziökonomischen Konzepten, Prinzipien und Denkmodellen (vgl. Seite 51 unten) und zum andern die Beurteilung und Reflexion der eigenen Lernwege und der Kompetenzentwicklung. Prozessbegleitend kann die Lehrperson Einblick in diese formativen Selbstbeurteilungen der Lernenden nehmen. Durch diesen diagnostischen Blick können nach Bedarf fachliche Inputs die Kompetenzentwicklung in ausgewählten Bereichen unterstützen und erweitern (vgl. Arbeitsblätter, Informationen im Handbuch) oder andernfalls die eigenständige Erschliessung der Lernenden fördern.

Zur Auswertung der Arbeit in der Schülerfirma verfassen die Lernenden der verschiedenen Abteilungen einen Geschäftsbericht. Darin beschreiben sie ihre Tätigkeiten und liefern eine Reflexion zu ihrer Arbeit. Die Buchhaltungsabteilung erstellt zudem eine Bilanz. Alle Ergebnisse der Berichte fließen in die Schlusspräsentation ein. Anschliessend kann gemeinsam über die Zukunft der Firma beraten werden (Weiterführung durch eine andere Klasse, Weiterführung ausserhalb des Unterrichts usw.). Die Geschäftsberichte werden anlässlich einer Pressekonferenz oder im Rahmen einer Geschäftsübergabe vorgestellt. Zu diesem Zeitpunkt könnte auch eine andere oder eine weiterführende Klasse über den Geschäftsgang in-

formiert werden. In der Schlussversammlung wird über die Verwendung der erwirtschafteten Mittel beraten. Soll der Gewinn reinvestiert werden? Soll er als Lohn für die erbrachte Arbeit ausbezahlt werden? Soll er als Spende in ein gemeinnütziges Werk investiert werden?

Die Lernenden gehen während ihrer Arbeit in der Schülerfirma in hohem Masse eigene Lernwege und haben abhängig von der arbeitsteiligen Organisation einen unterschiedlichen Lernzuwachs (Weber, 2006). Sie erfahren eigene Stärken und Schwächen und machen erste Erfahrungen in verschiedenen Arbeitswelten.

Zum Schluss wird die Arbeit in der Schülerfirma auf mehreren Ebenen reflektiert:

- » Rekonstruktion der Entwicklung der Schülerfirma und kritischer Vergleich zwischen den Ergebnissen und

den Ausgangzielen. Welche Faktoren haben zum Erfolg, welche zu Fehlern oder Misserfolg geführt? Was kann aus den Fehlern gelernt werden? (Methodenkompetenz)

- » Welche fachlichen Konzepte wurden erworben, erweitert oder verändert? (Fachkompetenz)
- » Was unterscheidet die Schülerfirma als Modell von real agierenden Firmen (Zielsetzungen, Kosten, nachhaltige Entwicklung, Partizipation von Mitarbeitenden)? (Fachkompetenz)
- » Was wurde mit Blick auf die Selbstständigkeit, Entscheidungskompetenz gelernt? (Überfachliche Kompetenzen)

Kommentar zu den Aufgaben in der Beurteilungsphase

Kompetenz-facetten und Lebensweltbezug	Bei den Beurteilungsaufgaben müssen die Lernenden viele Teile ihrer Arbeit zusammenführen. Die genaue Beschreibung der erwarteten Leistung ist für die Lernenden wichtig.
Bezug zur Conceptual Change-Theorie	Damit Schülerfirmen sich nicht auf das bloße Handeln beschränken, ist der Sicherung der fachlichen und überfachlichen Kompetenzen genügend Raum zu geben. In der Beurteilungsphase spielt auch das Nachdenken über die eigenen Handlungen und die erzielten Wirkungen der Schülerfirma eine zentrale Rolle (vgl. oben). Es soll deutlich werden, dass die Schülerfirma ein Modell des sozioökonomischen Handelns ist. Eine Betriebserkundung in einem realen Unternehmen kann eine sinnvolle Ergänzung sein und Conceptual Change-Prozesse sinnvoll unterstützen.
Inhaltliche Zielsetzungen	Das Handbuch kann schon während des Arbeitens in den Abteilungen hergestellt werden. In dieser Phase der Aufgaben stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt: Die Schülerinnen und Schüler können Konflikte in der Schülerfirma wahrnehmen, beschreiben und beurteilen. ... Lösungsvorschläge erarbeiten und Alternativen in die Diskussion einbringen. ... die eigenen Lernwege und den Lernzuwachs (Sachwissen) beschreiben und beurteilen. ... Stellung nehmen zu den Zielen der Abteilungen (geplant, erreicht). Problemfelder kritisch betrachten und aufzeigen, wie Sachen und Situationen neu angegangen wurden bzw. aus Fehlern neue Problemlösungen entstanden sind. ... Situationen beschreiben, in denen Entscheidungen unter Unsicherheit (Risiko, Gefahrenpotenzial) getroffen werden mussten und dabei die eigenen Gefühle (Angst, Verantwortungsbewusstsein, Freude) beschreiben. ... den zielgerichteten Arbeitsprozess in der Abteilung beschreiben.

Unterrichtsplanungen

Warum arbeiten wir? – Antworten am Beispiel der Schülerfirma

Fazit

Das vorliegende Lernset folgt den Prinzipien von reichhaltig Lernaufgaben (Adamina, 2010) und erarbeitet einen umfassenden Teil des NMG-Kompetenzbereichs 6. Dabei stellt das vorgestellte Beispiel der Schülerfirma keine starre Konstruktion dar, es lässt sich von den Lehrpersonen auf die Situation vor Ort und die Klasse anpassen. Vorstellbar ist, dass gewisse Lernaufgaben erweitert werden – so könnte z. B. die Auseinandersetzung mit der Firmenphilosophie unter Berücksichtigung von ethischen Aspekten erfolgen, oder die Schülerfirma wird explizit mit den Modellen einer nachhaltigen Entwicklung verbunden. Bei leistungsschwächeren Klassen ist es auch denkbar, dass die Lehrperson die oberste Geschäftsleitung übernimmt und die Struktur und Arbeitsschritte in der Schülerfirma stärker begleitet. Vorstellbar sind auch Kooperationen von Lehrpersonen in Schulen, um die Schülerfirma über eine bestimmte Zeitperiode von mehreren Klassen betreiben zu können.

Mit der Schülerfirma werden ausgewählte Merkmale und Handlungsabläufe von Unternehmen nachgebildet, was als Modell-Lernen beschrieben werden kann. Indem die Schülerinnen und Schüler als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma agieren, erwerben sie Kompetenzen, die auf die reale Welt übertragen werden können. Damit dieser Schritt gelingt und Lernende keine überholten Konzepte der Arbeitswelt erwerben, ist eine zeitgemässe Konstruktion der Schülerfirma zentral. Dazu gehört eine zukunftsgerichtete Geschäftsidee, aktuelle Vorstellungen zur Produktion und Distribution von Gütern sowie der

Einsatz von Medien und Kommunikationstechniken. Gleichzeitig sollte während der oft so motivierten Arbeit in der Schülerfirma sichergestellt werden, dass den zentralen sozioökonomischen Prinzipien, Denkmodellen und Konzepten aus dem Lehrplan tatsächlich genügend Raum zur Vertiefung eingeräumt wird. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Schülerfirma zum blinden Aktionismus wird.

Die Lernenden arbeiten in vielen Phasen selbstständig in der Schülerfirma. Das sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Lehrperson in diesem Lernarrangement eine zentrale Rolle spielt. Ausgehend von einer sorgfältigen Sach- und Situationsanalyse berät und begleitet sie die Lernenden bei ihrer Arbeit, gibt Hilfen oder fachliche Inputs, wenn Lernprozesse ins Stocken geraten. In den Phasen der selbstständigen Arbeit nimmt sich die Lehrperson bewusst zurück, beobachtet und diagnostiziert die Arbeiten und Abläufe. Die Selbstständigkeit der Lernenden ist in dieser Phase wichtig, damit die Schülerfirma zu ihrem Projekt wird, das sie gestalten und mitverantworten. Die Ergebnisse aus den erprobten Schülerfirmen machen deutlich, dass die Arbeit in den Schülerfirmen bei den Lernenden auf grosses Interesse und Motivation stösst und die Durchführung der Schülerfirmen mit leistungstarken und leistungsschwächeren Primarklassen möglich ist. Letztere benötigen oft Beispiele zur Verdeutlichung der Aufgaben oder einen höheren Anteil an Lerngerüsten (Scaffolding) während der Arbeit in den Abteilungen.



Literatur

- Adamina, M. (2013): Mit Lernaufgaben grundlegende Kompetenzen fördern. In: Labudde, P. (Hg.): Fachdidaktik Naturwissenschaft 1. bis 9. Schuljahr. Reihe UTB. 2. Aufl. Bern: Haupt, S. 117–132.
- Baumert J.; Köller, O. (2000): Unterrichtsgestaltung, verständnisvolles Lernen und multiple Zielerreichung in Mathematik- und Physikunterricht der gymnasialen Oberstufe. In: J. Baumert, W. Bos & R. Lehmann (Hg.): TIMSS/III: Dritte Internationale Mathematik – und Naturwissenschaftsstudie – Mathematikstudie und naturwissenschaftliche Bildung am Ende der Schullaufbahn: Bd. 2. Opladen: Leske & Budrich.
- Baumgardt, I. (2012): Der Beruf in den Vorstellungen von Grundschulkindern. Dissertation. Hohengehren: Schneider.
- Bijedic, T. (2013): Entwicklung unternehmerischer Persönlichkeit im Rahmen einer Entrepreneurship Education, München: Mering.
- Biologie 16 (2007), überarbeitet 2008. Online: <https://miami.uni-muenster.de/Record/3862ea79-b7e0-44b4-9e1b-b02a37503c6f> (06.07.2018).
- Capus, A. (2017): Patriarchen – über Bally, Lindt, Nestlé und andere Pioniere. München: Dtv Verlagsgesellschaft.
- Dewey, J. (1964): Demokratie und Erziehung. Braunschweig: Georg Westermann, S. 206.
- Ewerhardy, A.; Kleikmann, T. & Möller, K. (2012): Fördert ein konstruktivistisch orientierter naturwissenschaftlicher Sachunterricht mit strukturierenden Anteilen das konzeptuelle Verständnis bei Lernenden? Zeitschrift für Grundschulforschung. Bildung im Elementar- und Primarbereich, 5 (1), S. 76–88.
- Fachkommission NMG Kt. Bern (2018). Fächernet 21. Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Hrsg.). Online unter: http://www.faechernet21.erz.be.ch/faechernet21_erd/index/navi/index/natur-mensch-mitwelt/umsetzungshilfen-nmg/umsetzungshilfen-nmg-2-zyklus/zyklenplanung.html (Zugriff 19.06.2018).
- Filion L.J. (1998): From Entrepreneurship to Entreprenology. *Journal of Enterprising Culture*, Vol. 6, No. 1, S. 1–23.
- Gafner Knopf, A.M. & Wulfmeyer, M. (2018): Schülerinnen und Schülervorstellungen im Bereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt. In: Adamina, M. et al. (Hg.): Wie ich mir das denke und vorstelle – Schülerinnen- und Schülervorstellungen zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 175–194.
- Gartner, W. (1990): What are we talking about when we talk about entrepreneurship? *Journal of Business Venturing*. Vol. 5, Elsevier. S. 15–28. Online: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/088390269090023M> (21.08.2018).
- Gläser, E. (2015): Entwicklung des ökonomischen Denkens. In: Kahlert J. et al. (Hrsg.): Handbuch Didaktik des Sachunterrichts. 2. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 352–356.
- Haarmann, M. P. (2018): Gute Schülerfirmen – Demokratisch, sozial und ökologisch. Ein Leitfaden für Lehrkräfte, Eltern und betriebliche Interessenvertretungen. Hg.: Arbeitskammer des Saarlandes, GEW Hauptvorstand und IG Metall Vorstand. Frankfurt am Main / Saarbrücken, S. 7.
- Kröll, M. (2018): Konzeption des Schülerunternehmens – Ansatzpunkte zur Qualitätsverbesserung. In: Arndt, H. (Hg.): Intentionen und Kontexte ökonomischer Bildung. Frankfurt/M.: Wochenschau. S. 175–188.
- Kunter, M. & Ewald, S. (2016): Bedingungen und Effekte von Unterricht: Aktuelle Forschungsperspektiven aus der pädagogischen Psychologie. In: McElvany, N.; Bos, W.; Holtappels, H. G.; Gebauer, M. M. & Schwabe, F. (Hrsg.): Bedingungen und Effekte guten Unterrichts. Münster: Waxmann, S. 9–31.
- Kuhlmann, M. & Schumann, M. (2015): Digitalisierung fordert Demokratisierung heraus. In: Arbeit der Zukunft. Frankfurt: Campus Verlag, S. 122–143.
- Maier, U.; Kleinknecht, M.; Metz, K.; Bohl, Th. (2010): Ein allgemeindidaktisches Kategoriensystem zur Analyse des kognitiven Potenzials von Aufgaben. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 28 (2010) 1, S. 84–96.
- Penning, I. (2015): Schülerfirmen als Simulationsmodell. In: Arndt, H.: Kognitive Aktivierung in der ökonomischen Bildung. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, S. 228–241.
- Schumpeter, J. A. (1961): Konjunkturzyklen. Bd. 1. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Terzer, E.; Upmeyer zu Belzen, A. (2008): Naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung durch Modelle – Modellverständnis als Grundlage für Modellkompetenz. *Berichte des Instituts Didaktik Biologie 16* (2007), überarbeitet 2008. Online: <https://miami.uni-muenster.de/Record/3862ea79-b7e0-44b4-9e1b-b02a37503c6f> (06.07.2018).
- Vereinte Nationen (2015): Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.
- Weber, B. (2010): Weder isolierte ökonomische, noch dominante politische Bildung! Sozialwissenschaftliche Bildung als Ausweg? Seminar – Lehrerbildung und Schule, 16 (2), S. 104–111.
- Weber, B. (2013): Schülerfirmen als Gegenstand und Methode ökonomischer Bildung. Schwalbach/ Ts: Wochenschauverlag. 2. Auflage, S. 185–198.
- Widuckel, W. (2015): Arbeitskultur 2020 – Herausforderungen für die Zukunft der Arbeit. In: Widuckel, W.; de Molina, K.; Ringlstetter, M.; Frey, D. (Hrsg.): Arbeitskultur 2020. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 27.
- Wulfmeyer, M. (2008): Ökonomische Bildung in der Grundschule. Wie Kinder handlungsorientiert Wirtschaft machen! Hannover: Pelikan Verlagsgesellschaft.